

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bruchsaler Post. 1950-1953 1950

124 (1.6.1950)

BRUCHSALER POST

HEIMATBLATT FÜR KRAICHGAU UND BRUHRain · SÜDD. HEIMATZEITUNG

Nummer 124

Donnerstag, den 1. Juni 1950

Jahrgang 2

Staatsbesuch des Bundespräsidenten in Stuttgart

Herzlicher Empfang durch Regierung und Bevölkerung — Ansprachen von Professor Dr. Heuss

Stuttgart (UP). Die württemberg-badische Staatsregierung hat am Mittwoch einen Staatsbesuch für Bundespräsident Heuss und seine Gattin gegeben. Neben den Mitgliedern des Kabinetts und den Fraktionsvorsitzenden des Landtags begrüßte der Bundespräsident auch den amerikanischen Landeskommissar General Gross.

In einer grundsätzlichen Ansprache in der Villa Reitzenstein betonte Heuß, daß niemand glauben solle, die Bundesrepublik sei auf dem Wege aus dem Dunkel des Geschichtstales auf der freien hohen Ebene rüstigen Vorschreitens angekommen. Manche Hindernisse verschleiern noch den Weg zum Ziel. Die Beantwortung der Fragen des Mitbestimmungsrechts und des Lastenausgleichs werde mit der stärksten politischen Belastung auch die der Bewährung in sich schließen. Eine Lösung müsse gefunden werden. Andernfalls entstände die Gefahr, daß diese zwei Probleme die Nation zerreißten und das Grundgefühl der Einheit erschüttern könnten, das die europäische Lage von Deutschland fordere.

Dr. Heuss sagte ferner, zu keinem Zeitpunkt der Geschichte und bei keinem Volk sei soviel Verfassungsarbeit geleistet worden, als in Deutschland zwischen 1946 und 1949, um aus dem Zustand der Machtwillkür zum Rechtsstaat zurückzufinden und hierbei auch die Gesinnung des Bürgers zu gewinnen. Denn diese allein sei die Gewähr für volkshafte Sicherheit. Weiter führte der Bundespräsident aus, er habe den Abschluß der offiziellen Staatsbesuche ganz bewußt in die Länder seiner südwestdeutschen Heimat gelegt, weil er dort den Leuten schon bekannt sei und sie nicht so neugierig seien, ihm zu begegnen. Er habe erfahren, daß die Menschen im Norden und Nordwesten einfach deshalb nach ihm gekommen und zu einem seien, weil man die Diphthonge ei und au schwäbisch spreche. Fast überall, in Hamburg, Bremen und in Flensburg, „aber mit mutiger Unbefangenheit auch in Freiburg“ seien ihm schwäbische Landleute entgegengetreten, um ihm gegenüber eine engere Zusammengehörigkeit zum Ausdruck zu bringen.

Der württemberg-badische Ministerpräsident Dr. Maier erklärte, die erste Aufgabe bestehe darin, eine Demokratie unter den Menschen, zwischen dem Bürger und dem Staat zu bilden. „Eine Demokratie in einem so verarmten Lande wie Deutschland darf nie eine Demokratie der sozialen Unbarmerzigkeit sein.“ Es gelte vielmehr, den sozialen Vorsprung zu halten.

Nach den Ansprachen trafen sich die Teilnehmer am Staatsbesuch mit dem Landeskommissar von Württemberg-Baden, Charles P. Gross, sowie Vertretern der Religionsgemeinschaften zu einer einstündigen Aussprache.

Journalist Heuss ermahnt

Bei einem Tee-Nachmittag des württemberg-badischen Journalistenverbandes, den der Verband zu Ehren „seines Mitglieds“, des Bundespräsidenten Theodor Heuss, veranstaltete, richtete Heuss einige Ermahnungen an den journalistischen Nachwuchs. Heuss sagte, er wolle den jungen Journalisten durchaus nicht „die Leviten lesen“. Die Tätigkeit der Journalisten sei jedoch ein Stück der politischen und geistigen Entwicklung, deshalb sei auch die Frage des journalistischen Nachwuchses von großer Bedeutung. Die jungen Journalisten, so erklärte Heuss, seien heute zu scharf hinter Nachrichten her und müßten dabei die wirklichen Zusammenhänge vernachlässigen. Mit Bezug auf bedauerliche Ergebnisse, die er in seiner Eigenschaft als Bundespräsident mit jungen Journalisten machen mußte, empfahl er ihnen, sich um ein Vertrauensverhältnis zu den politischen Kreisen zu bemühen, bescheiden zu sein und dabei „etwas zu werden“. Heuss sagte dann, ein besonderes Anliegen sei die „Entnazifizierung der Zeitungssprache“ und eine Beseitigung des falschen Pathos, das sich als Überrest des Nazidenkens in den Zeitungen erhalten habe. Französischen Journalisten, die sich anläßlich einer deutsch-französischen Journalistentagung in Stuttgart befinden, widmete Heuss herzliche Worte der Begrüßung. Ihre Anwesenheit, so sagte er, sei ein Zeichen dafür, daß abgesehen von aller Problematik der politischen Situation in Europa — die seelische Entkräftung der ehemaligen Kriegsgegner erfreuliche Fortschritte mache. Eine der wesentlichen Aufgaben der Journalisten bestehe darin, mit Hilfe gelockerter Gespräche über die Grenzen der Mauer der Ressentiments zu durchbrechen.

Karlsruhe in Erwartung

Am Donnerstag trifft Bundespräsident Dr. Heuss in Begleitung der Mitglieder der württemberg-badischen Staatsregierung und des Landtagspräsidiums zum Staatsbesuch in Nordbaden ein. Kurz nach neun Uhr trifft der

Bundespräsident in Pforzheim ein. Nach einem Empfang durch die dortige Stadtverwaltung findet auf dem Marktplatz um 10.15 Uhr eine kurze Begrüßung des hohen Gastes statt, der sich anschließend mit einer Ansprache an die Pforzheimer Bevölkerung wendet wird.

Gegen 11 Uhr wird die aus neun Fahrzeugen bestehende Wagenkolonne des Bundespräsidenten und seiner Begleitung nach Karlsruhe weiterreisen, wo sie gegen 11.25 Uhr bei der Autobahnausfahrt Karlsruhe eintrifft und durch h. OBM Töpper kurz begrüßt wird. Zehn Minuten später erfolgt sodann die Weiterfahrt durch die Straßen der Innenstadt zum Konzerthaus, wo dem Bundespräsidenten ein Gessangsvortrag durch einen Schülerchor als Gruß

entboten und ihm ein Blumenstrauß überreicht werden wird. Im Mittelpunkt des um 12 Uhr beginnenden offiziellen Staatsaktes stehen die Ansprachen des Präsidenten des Landesbezirks Baden und des Oberbürgermeisters von Karlsruhe, Friedrich Töpper, sowie die darauffolgende Erwiderung seitens des Bundespräsidenten.

Am Nachmittag folgen dann verschiedene Besichtigungen, so u. a. der Staatlichen Majolikamanufaktur mit der Überreichung eines Ehrengeschenkes des Landesbezirkspräsidenten an Prof. Heuss und der Staatlichen Kunsthalle. Ein offizieller Empfang durch die Stadtverwaltung Karlsruhe am Abend beschließt den Besuchstag.

Acheson berichtet dem Kongreß

Das Resultat der Londoner Konferenzen — „Kein europäischer Fortschritt ohne französisch-deutsche Verständigung“

Washington (UP). Der amerikanische Außenminister Acheson berichtete beiden Häusern des Kongresses in einer gemeinsamen Sitzung über die Londoner Konferenzen der Außenminister und der Atlantikpaktstaaten.

Die demokratischen Staaten der atlantischen Gemeinschaft, so sagte er u. a., müßten gemeinsam und entschlossen der Drohung begegnen, die sich aus dem „bekannten Programm des Krell“ ergebe. Diese Gefahr werde weiter bestehen bleiben, wenn die Staaten der freien Welt sich nicht auf der Stelle daran machten, ihre gemeinsame Verteidigung vorzubereiten.

Acheson ging dann im einzelnen auf die gegenwärtige Situation an allen „Fronten des kalten Krieges“ ein. „In Europa“, so sagte er „ist es seit langem klar, daß kein wirklicher Fortschritt möglich ist, solange Frankreich und Deutschland nicht ihre aus weiter Vergangenheit her datierenden Differenzen beigelegt haben. Während der Londoner Konferenzen unterbreitete Mr. Schuman den Vorschlag der französischen Regierung für eine gemeinsame Nutzungsbarmachung der Produktionsmöglichkeiten von Kohle und Stahl in Frankreich und Deutschland. Dieser Vorschlag war ein wichtiger und mutiger Akt. Der Plan muß noch vervollkommen und seine Details müssen sorgfältig ausgearbeitet werden, damit er dazu beitragen kann, die europäische Wirtschaft zu stärken und auszubauen. Wenn er sich zu diesem Zweck hin entwickelt, wird er die Tür zu einer neuen Ära in Europa öffnen.“

Die neue Atmosphäre, die durch den französischen Vorschlag und durch andere Entschlüsse der Konferenz entstanden ist, kann viel dazu beitragen, den Wiedereintritt Deutschlands, von dem wir hoffen, daß es bald dem Europarat beitreten wird, in die freie westliche Gemeinschaft zu erleichtern.

Unsere Erklärung, die unsere Entschlossenheit zur Aufrechterhaltung unserer Rechte in Berlin ausdrückte, hat wahrscheinlich, zusammen mit dem, was wir in den letzten Monaten in dieser Stadt unternahmen, dazu beigetragen, daß am vergangenen Sonntag in Deutschland eine relative Ruhe vorherrschte. Alles in allem waren die Ergebnisse unserer Besprechungen über Deutschland höchst ermutigend.“

Acheson erwähnte ferner die Übereinkunft der Außenminister, die militärischen Hohen Kommissare in Österreich durch zivile zu ersetzen, anerkannte die Bemühungen der südösterreichischen Staaten zur Erreichung ihrer Unabhängigkeit und unterstich den Willen der USA, Frankreich in Indochina zu unterstützen. Er betonte ferner das große Interesse der britischen und amerikanischen Regierung an der Sicherheit Griechenlands, der Türkei und des Irans, und bestätigte, daß sich die Außenminister auf eine gemeinsame Haltung hinsichtlich der Waffenlieferungen an Israel und die arabischen Länder geeinigt hätten.

Fragen und Antworten

Nach Abgabe seiner Erklärung über die Londoner Konferenz beantwortete Acheson die Fragen einzelner Kongreßmitglieder.

Dieser Vorgang ist in den Verhandlungen des amerikanischen Parlaments ohne Beispiel. In politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß Achesons Zusagen wertlos sind, wenn er nicht vom Kongreß unterstützt wird. Dieser Umstand erklärt das neuartige Verfahren, das ihm schlechthin die Unterstützung des Kongresses sichert.

In Erwiderung einer Frage erklärte er, die alliierte Hohe Kommission in Westdeutschland sei von den Außenministern nach der Londoner Konferenz instruiert worden, gewisse Maßnahmen zu treffen, die bedeutend zur Erleichterung der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit in Deutschland beitragen würden. Acheson weigerte sich, Einzelheiten über diese Maßnahmen bekanntzugeben. Er sagte aber, daß die Hohen Kommissare auch den Auftrag erhalten hätten, erneut Untersuchungen über die Auswanderungsmöglichkeiten für Deutsche anzustellen.

Auf die Frage, warum die kommunistische Pfingstdemonstration in Großberlin mißlungen sei, antwortete der Außenminister, dies rühre von der energischen Haltung der Alliierten her. Die Westmächte müßten aber in Berlin auf der Hut bleiben und die Beziehungen zwischen Westberlin und der Bundesrepublik möglichst eng zu gestalten suchen. In Beantwortung einer Frage, in der erklärt wurde, Spanien und die Türkei würden möglicherweise dem Nordatlantischen Vertrag beitreten müssen, erklärte Acheson, der Beitritt weiterer Regierungen könnte zu einer Verstärkung des Bündnisses führen.

Bezüglich einer Frage, was die Ergebnisse des kürzlichen Treffens Trygve Lies mit Stalin seien, stellte Acheson lediglich fest, daß die Besprechungen Lies vertraulicher Natur gewesen seien.

„Konkurrenz“ für Schuman-Plan?

London lehnt zweites Pariser Memorandum ab — Eigener britischer Plan in Vorbereitung

London (UP). Großbritannien hat die zweite Aufforderung der französischen Regierung, sich an einer Vereinigung der westeuropäischen Kohle- und Stahl-Industrie zu beteiligen, abgelehnt.

Ein Sprecher des Foreign Office erklärte die ablehnende Haltung seiner Regierung mit dem Hinweis, daß Großbritannien durch das neue Memorandum Frankreichs mehr oder weniger gezwungen würde, „definitive Verpflichtungen einzugehen“. Diese Ablehnung bedeute jedoch nicht, daß London die Möglichkeit einer Teilnahme ein für alle mal ausgeschaltet habe. Es würde im Gegenteil die baldige Aufnahme von Verhandlungen in der Hoffnung, daß es der britischen Regierung nach Festlegung der Struktur und Arbeitsmethoden der geplanten Organisation möglich sein werde, sich ebenfalls zu beteiligen.

Der Sprecher wies weiter darauf hin, daß Großbritannien die amerikanische Regierung über den Schumanplan nicht konsultiert habe. Er fügte hinzu, daß die drei Hohen Kommissare der deutschen Bundesregierung die Erlaubnis gegeben hätten, mit Frankreich in direkte Verhandlungen über den Vorschlag zu treten. Die endgültigen Beschlüsse müßten jedoch erst von Hohen Kommissaren gebilligt werden.

Die anglo-französischen Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich des Schuman-Plans haben sich in den letzten 24 Stunden wesentlich verschärft. Großbritannien wies die neuen französischen Vorschläge zurück und bereitete — wie gut informierte Londoner Kreise wissen wollen — bereits einen eigenen Plan zur Zusammenfassung der Grundstoffindustrien vor, der dem Schuman-Plan eventuell „Konkurrenz“ machen soll.

Die letzten Schachzüge um den Schuman-Plan verliefen wie folgt: Frankreich händigte Großbritannien eine neue Note aus, in der es die britische Mitarbeit in einer Konferenz erbot.

Fortsetzung auf Seite 2

Belgien geht zur Urne

Von Arnaud de Borchgrave

Brüssel.

Zum dritten Male in nicht ganz einem Jahre werden am Sonntag die belgischen Wähler zur Urne schreiten. Zum dritten Male werden sie versuchen, die Ungewißheit über die Rückkehr König Leopolds aufgrund eines eindeutigen Volksentscheids zu beseitigen.

Der frühere sozialistische Ministerpräsident Paul Henri Spaak nannte die Wahlen „die wichtigsten in der Geschichte Belgiens“. Zugleich zweifelt Spaak aber auch daran, daß diese Wahlen die heißumkämpfte Königsfrage endgültig lösen werden. Wenn die Katholische Partei — die Christlich-Sozialen —, die für die Rückkehr Leopolds eintritt, eine absolute Mehrheit erringe, dann sei, so meint Spaak, „Belgien von einem Regime bedroht, das mit dem Salazars in Portugal oder dem Franco-Regime in Spanien zu vergleichen ist.“ Zur Unterstützung dieser Anschuldigungen wies er auf ein Wahlbündnis zwischen den Christlich-Sozialen und der „Flämischen Konzentration“ hin: Letztere sei eine Gruppe, die die „Kollaborateure und Verräter des Krieges“ aufgenommen habe.

Um diesem Bündnis entgegenzuarbeiten, führen die Sozialisten in den Provinzen Limburg und Luxemburg bei den Wahlen mit den gemäßigten Liberalen gemeinsame Listen. Trotz dieser Zusammenfassung der Anti-Leopold-Kräfte rechnet man allgemein mit einem Sieg der Christlich-Sozialen, der einzigen Partei, die im Augenblick die bedingungslose Rückkehr des Königs verlangt.

Die Neuwahlen wurden durch das Ergebnis der letzten Volksbefragung notwendig, in der keine eindeutige Mehrheit für oder gegen den König zustandekam. Leopold konnte zwar 57,6 Prozent aller Stimmen auf sich vereinigen, erhielt jedoch weder in Wallonien noch in Brüssel die absolute Mehrheit. Lediglich in Flandern erhielt er 72 Prozent der Stimmen. Daraufhin zogen die Liberalen und bisherigen Regierungspartner der Christlich-Sozialen ihre Zustimmung für eine bedingungslose Rückkehr des Königs zurück. Das führte wie erinnerlich zu einer sechswöchigen Kabinettskrise, die auch durch den Vorschlag des Königs, seine Rechte zeitweise auf seinen Sohn Baudoin zu übertragen, nicht gelöst werden konnte. Prinzregent Charles, der jüngere Bruder des Königs, löste daraufhin das Parlament auf und schrieb Neuwahlen aus.

Als Hauptgegner werden sich bei den Wahlen die Christlich-Sozialen (Katholiken) und die Sozialisten gegenüberstehen. Die Sozialisten, die bei den Parlamentswahlen im Juni 1949 30 Prozent aller Stimmen erhielten, sind ziemlich gemäßigt. Sie stehen „zur Zeit“ der Verstaatlichung ablehnend gegenüber. Die Christlich-Sozialen erhielten als stärkste Partei des Landes im Jahre 1949 43,5 Prozent aller Stimmen. Sie befürworten die freie Wirtschaft und vertreten die Interessen der Kirchen. Der gemäßigte linke Flügel der Partei setzt sich für soziale Reformen ähnlich denen der Sozialisten ein und vertritt die katholischen Gewerkschaften, die ungefähr 800 000 Mitglieder haben.

Als dritte Partei der sogenannten „traditionellen Gruppe“ kommen noch die Liberalen hinzu, die bei den letzten Wahlen 15,25 Prozent der Stimmen erhielten. Diese Partei befürwortet eine Kürzung der Steuern und Regierungsausgaben und den Abbau der Regierungskontrollen sowie den freien Handel.

Kleinste Partei sind die Kommunisten, die bei den letzten Wahlen 50 Prozent ihrer Anhänger verloren. In dem nunmehr aufgelösten Parlament hatten sie 12 Sitze inne. Ihr Anteil an den Stimmen betrug 7,5 Prozent.

Hoffmann bleibt Hauptschuldiger

Professorentitel wurde aberkannt

München (UP). Der ehemalige Fotograf Hitlers und „Reichsbildberichterstatte“ Heinrich Hoffmann wurde von der Münchener Berufungskammer in zweiter Instanz in die Gruppe der Hauptschuldigen eingereiht. Die dem Betroffenen auferlegte Sühne von fünf Jahren Arbeitslager wird auf Beschluß der Kammer durch die bisherige Haft als abgegolten angesehen. Das Vermögen Hoffmanns wird bis auf 5000 Mark eingezogen. Außerdem darf Hoffmann niemals wieder ein öffentliches Amt bekleiden und auf die Dauer von zehn Jahren seinen Beruf nicht ausüben. Darin von Hitler verliehene Professorentitel wurde ihm abgesprochen.

„Konkurrenz“ für Schumanplan?

Fortsetzung von Seite 1

bat, die etwa Mitte Juni stattfinden soll und an der Westdeutschland, die Saar, Italien und die Benelux-Länder teilnehmen. Großbritannien ist bisher das einzige Land, das nicht zugesagt hat.

In der französischen Note war festgestellt worden, daß Paris lediglich von allen an der Konferenz teilnehmenden Ländern ein Einverständnis über den Zweck und die grundlegenden Ziele der Konferenz erwarte, um damit zu gewährleisten, daß die Verhandlungen „von gemeinsamen Prinzipien getragen“ würden. Grundlegende Ziele seien „die Schaffung einer europäischen Interessengemeinschaft für Kohle und Stahl und die Bildung einer Hohen Behörde, deren Hauptaufgabe in der Überwachung der wirtschaftlichen Rationalisierung, der Planung der Produktion, der Steigerung des Lebensstandards der Arbeitnehmer, dem Streben nach Vollbeschäftigung und dem Finden neuer Märkte für die Produktion besteht“. Über die Beauftragung und die Vollmachten dieser neuen Behörde, sowie über die Art und Weise, in der sie ihre Funktionen ausübe, müsse erst noch verhandelt werden.

Nach Äußerungen maßgebender politischer Kreise in London lassen sich die Fragen, die Großbritannien hinsichtlich des Schuman-Planes geklärt wissen möchte, wie folgt zusammenfassen:

1. Wünscht Frankreich eine zentrale Behörde für die Industrien der Staaten, die sich an dem Plan beteiligen wollen oder aber regionale Ausschüsse?
2. Ist eine Planung für Investitionen und eine internationale Kapitalgesellschaft oder lediglich eine Planung der Produktion beabsichtigt?
3. Ist geplant, die Preise auf eine bestimmte Höhe festzusetzen?
4. Sind Senkungen der Zölle geplant?

In Paris besteht man offiziell zunächst noch darauf, daß zwischen London und Paris lediglich ein „Mißverständnis“ bestehe, auf dessen Beseitigung man bis zum 15. Juni hoffen dürfe. Privat geben französische diplomatische Kreise jedoch zu, daß sie über die fortwährende britische Weigerung immer mehr besorgt seien. Auf die Frage, ob Frankreich notfalls die Konferenz ohne die Beteiligung Großbritanniens abhalten werde, erwiderte ein Sprecher des französischen Außenministeriums: „Dies ist noch nicht einmal erwogen worden.“

USA als Mittler?

Der amerikanische Hohe Kommissar McCloy bezeichnete den Schumanplan als einen „kühnen Vorschlag“, dessen Verwirklichung von tiefer Bedeutung für ganz Europa sein werde. Er traf diese Feststellung auf einer Pressekonferenz vor Journalisten in Bonn. „Sicher wird es“, so betonte McCloy, „bei der Verwirklichung des Planes Schwierigkeiten geben. Aber es wäre kein großer Plan, wenn es nicht ein schwieriger Plan wäre.“ Ein deutsch-französisches Übereinkommen über den Schumanplan würde nach Ansicht des Hohen Kommissars die Billigung der Alliierten erforderlich machen. Er fügte jedoch hinzu, daß schon die Bereitschaft der Hohen Kommissare, in deutsch-französischen Verhandlungen über den Schumanplan einzuwilligen, einen „Segen im Voraus“ bedeute. Er glaube nicht, sagte McCloy weiter, daß die USA zwischen der britischen und der französischen Regierung eine Vermittlerrolle übernehmen würden, da er eine solche Tätigkeit im Augenblick nicht für notwendig halte.

Atomspion Fuchs packt aus

Vierzehn Mittelsmänner angegeben

London (UP). Der verurteilte britische Atomspion Dr. Fuchs, der der Sowjetunion wichtige Atomgeheimnisse verraten hat, soll, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, Beamten des amerikanischen Sicherheitsdienstes jetzt 14 Namen von Mittelsmännern angegeben haben, die die Atomgeheimnisse der Sowjetunion übermittelten. Beamte des amerikanischen FBI in London lehnten es ab, diese Berichte zu bestätigen oder zu dementieren. Der Chemiker Harry Gold, der beschuldigt wird, gestohlene Daten über Atomgeheimnisse einer sowjetischen Spionageorganisation übermitteln zu haben, erklärte, daß er sich vor Gericht voraussichtlich schuldig bekennen werde. Gold teilte dieses dem Bundesrichter James McGranery mit, den er ersucht hatte, ihm einen Verteidiger zu empfehlen. Gold erklärte, daß er niemals beabsichtigt habe, die USA zu schädigen. Er sei bereit, mit dem Sicherheitsdienst (FBI) zusammenzuarbeiten.

Luftmanöver über Westeuropa

Zur Erprobung der Verteidigungsmaßnahmen

London (UP). Über dem europäischen Kontinent werden, wie offiziell mitgeteilt wird, im August Luftmanöver der Westunion stattfinden, um die Verteidigung wichtiger industrieller und verkehrstechnischer Zentren zu erproben. Dazu verlautet aus guter Quelle, daß es sich nicht nur um den Schutz der Industriegebiete Frankreichs, Belgiens und Hollands handeln werde, sondern um Manöver, die alle Gebiete der Luftverteidigung umfassen sollen. Bomber der Royal Air Force und amerikanische Militärflugzeuge werden im Verlauf der Manöver „durchbrechen“ und die Zentren „angreifen“. Sie sollen von Luftstreitkräften der Westunion und Flakartillerie abgewehrt werden.

Sforza gegen Triest-Gouverneur. Italien wird sich niemals der sowjetischen Forderung fügen und die Ernennung eines Gouverneurs für das Triester Gebiet zulassen, erklärte der italienische Außenminister Graf Sforza vor dem Außenpolitischen Ausschuss der Abgeordnetenkammer.

Kabinettsitzung ohne Adenauer

Der Bundeskanzler noch nicht genesen — Besprechungen über Lastenausgleich vorgesehen

Bonn (UP). Das Bundeskabinett mußte seine Sitzung ohne den Bundeskanzler abhalten, da Dr. Adenauer vom Arzt erneut Bettruhe verordnet bekam. Wahrscheinlich wird er seinen Dienstgeschäften auch in den nächsten Tagen noch nicht nachgehen können.

Der Bundeskanzler wird persönlich den Vorsitz bei Besprechungen der Bundesregierung mit Vertretern der Vertriebenen über den endgültigen Lastenausgleich führen. Die Gespräche sollen bald nach der Genesung des erkrankten Kanzlers beginnen. Dies teilte ein Regierungssprecher vor der Presse mit, als er über den Verlauf der Kabinettsitzung berichtete.

Das Kabinett erörterte neben dem Problem des Lastenausgleichs auch die Regelung der Rechtsverhältnisse der Flüchtlingsbeamten und der anderen Personengruppen, die nach Artikel 131 des Grundgesetzes eine Versorgung auf Bundesebene erwarten können. Im weiteren Verlauf der Kabinettsitzung legte der Bundesfinanzminister einen Bericht über die Finanzlage des Bundes und der Länder vor, dessen umfangreiches Zahlenmaterial Ende dieser Woche dem Parlament und der Presse zugänglich gemacht werden soll. Der Gesetzentwurf über die Einrichtung eines Bundesbesatzungsamtes wurde vom Kabinett wieder zurückgezogen, nachdem der Bundesrat Bedenken erhoben hatte.

Die Auffassungen der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber über das Mitbestimmungsrecht haben sich — wie Bundesarbeitsminister Storch dem Kabinett berichtete — „sehr bedeutsam genähert“. Die Besprechungen zwischen den beiden Sozialpartnern sollen am 2. Juni wieder aufgenommen werden.

Der „Fall Müller“

Der „Ausschuß für Geschäftsordnung und Immunität des Bundestages“ beschloß einstimmig, den Fall des KP-Abgeordneten Müller als Punkt 1 auf die Tagesordnung der Donnerstagssitzung zu setzen. Der Ausschuß wird

den Bundestag ersuchen, den Bundestagspräsidenten zu beauftragen, an zuständiger Stelle zu fordern, daß Müller zur Vernehmung nach Westdeutschland oder nach Westberlin gebracht wird und so die Vorgänge um den KP-Abgeordneten restlos und einwandfrei aufgeklärt werden. Die Hohen Kommissare werden um ihre Mithilfe ersucht. Es wird gefordert, daß Müller Gelegenheit erhält, persönlich sein Verbringen in die Ostzone, den angeblichen Verzicht auf sein Abgeordnetenmandat und damit den Verzicht auf seine Immunität zu klären.

Schrittweise Freigabe

ausländischer Investitionsmittel

Frankfurt (UP). Der Rat der Alliierten Hohen Kommission erzielte anlässlich seiner 29. Sitzung auf Schloß Petersberg nach einem amtlichen Kommuniqué im Prinzip Uebereinstimmung hinsichtlich einer schrittweisen Lockerung aller Beschränkungen, die seit Kriegsende ausländischen Investitionen und der Wiederverwendung blockierter ausländischer Vermögenswerte in Deutschland auferlegt worden waren. Die Finanzberater der Hohen Kommission werden ihre Ansichten mit Vertretern der Bundesrepublik über den einzuschlagenden Verfahrensweg austauschen.

Außerdem billigten die Hohen Kommissare Vorschläge, die von deutschen technischen Sachverständigen vorgetragen und vom militärischen Sicherheitsamt geprüft wurden und die eine Umstellung der Fischer-Tropsch-Anlagen im Krupp-Treibstoffwerk Wanne-Eickel zur Herstellung von hochgradigem Alkohol vorsehen. Dagegen verschoben sie ihre Entscheidung über deutsche Vorschläge für die Fischer-Tropsch-Anlage im Chemiewerk „Essener Steinkohle“ Bergkamen, um die deutschen Anregungen näher prüfen zu können.

Das alliierte Beamtengesetz Nr. 15 ist von den drei Hohen Kommissaren für die Bundesaußenkraft gesetzt worden, nachdem das Bundesbeamtengesetz jetzt verabschiedet worden ist.

FdJ-Gruppen stürmen Zonengrenze

Zusammenstöße mit westdeutscher Polizei — Neuntausend Jugendliche verweigern Untersuchung und Registrierung

Lübeck (UP). In der Nähe der Zonenübergangsstelle bei Lübeck-Eichholz drangen an zwei verschiedenen Stellen je etwa tausend Teilnehmer am Berliner FdJ-Pfingsttreffen über die Zonengrenze vor und versuchten die Polizeiabsperren im Sturm zu nehmen.

Als sofort Verstärkungsabteilungen der Polizei eintrafen, kam es zu Schlägereien zwischen Polizei und FdJ, die mit gefällten Fahnen auf die Beamten losgingen. Einige Polizisten wurden durch Steinwürfe verletzt. Der Polizei gelang es schon nach kurzer Zeit, wieder Herr der Lage zu werden und einen großen Teil der illegalen Durchbrecher einzufangen. Bisher wurden an der Sammelstelle Eichholz etwa 1200 Personen untersucht und registriert.

Vor dem Grenzübergang Lübeck-Herrnburg haben sich im Laufe des Mittwochs etwa neuntausend Jugendliche angesammelt. Sie weigern sich, sich ärztlich untersuchen und von der Polizei registrieren zu lassen. In Gruppen sitzen die westdeutschen FdJ-Angehörigen auf der sowjetisch besetzten Seite des Grenzgebietes, singen die „Internationale“ und bringen Hochrufe auf Stalin, Reimann, Pieck und Grotewohl aus. Vor der unübersehbaren Menge von Jungen und Mädchen, die mit den typischen blauen Hemden der FdJ bekleidet sind, wartet eine doppelte Reihe bewaffneter westdeutscher Polizeibeamter. Hinter dieser Kette versperren quergestellt Kraftwagen die Straße. Dahinter lagern starke Bereitschaften der Polizei, die aus Schleswig-Holstein zusammengezogen wurden.

Die Verpflegung für die Jugendlichen wird von der Volkspolizei auf Lastkraftwagen herangeschafft. Der Schweriner Sender hat in einer „Sondermeldung“ alle Schweriner und Mecklenburger aufgefordert, ihren FdJ-Freunden bei Herrnburg, die von der „Polizei mit Hunden gehetzt wurden“, zu Hilfe zu kommen. Schleswig-Holsteins Innenminister Käber gab dicht an der Zonengrenze eine Pressekonferenz, in der er betonte, daß man von den an den Zonengrenzen getroffenen Maßnahmen im Interesse der Gesundheit der Bevölkerung Schleswig-Holsteins nicht abweichen werde. „Niemand hat den Gedanken, den Teilnehmern politische oder wirtschaftliche Nachteile zu bereiten. Es ist uns daher völlig unverständlich, daß die FdJ die Grenze nicht überschreiten will“.

Innenminister Käber hat sich schließlich mit dem schleswig-holsteinischen KPD-Funktionär Jürgensen dahingehend geeinigt, daß die Registrierung für alle Rückkehrer aus der Ostzone, die nicht aus Hamburg oder Schleswig-Holstein wohnhaft sind, wegfällt. Sie werden lediglich dem Arzt vorgestellt. Von denjenigen, die in Schleswig-Holstein und Hamburg wohnen, wird nur der Vor- und Nachname festgehalten. Jürgensen ist mit diesem Bescheid zu seinen FdJ-Genossen gegangen. Die Beratungen der FdJ, ob der Streik abgebrochen werden soll, sind zur Stunde noch nicht abgeschlossen.

US-Protest zurückgewiesen

Ein amerikanischer Protest gegen die Festnahme und die zwangsweise Entfernung einer aus zehn Mann bestehenden Patrouille der westlichen Militärpolizei von der Autobahn, die Westdeutschland mit Berlin verbindet, wurde von den sowjetischen Stellen zurückgewiesen. Der Inhalt der sowjetischen Antwort wurde nicht bekanntgegeben. Ein amerikanischer Sprecher gab jedoch zu, daß die Patrouille, die bisher über 15 km westlich von Berlin stationiert war, nicht mehr zu ihrem

alten Punkt zurückkehren werde. Die normalen „Highway Patrols“ der Militärpolizei würden jedoch weiterhin durchgeführt werden.

Auch die amerikanischen Behörden haben jetzt die Alarmbereitschaft für ihre Truppeneinheiten in Berlin aufgehoben.

40 Jungen tödlich verunglückt?

40 Angehörige der FdJ sollen bei einem schweren Autounfall in der Nähe von Jena in Thüringen auf ihrer Fahrt zum FdJ-Pfingsttreffen nach Berlin ums Leben gekommen sein. Wie „Der Abend“ meldet, sei ein mit Jugendlichen vollbesetzter Lastkraftwagen in dem steilen und kurvenreichen Mühlthal bei Jena umgestürzt. Alle diesbezüglichen Meldungen und Gerüchte werden jedoch von den zuständigen ostzonalen Stellen dementiert.

Neuer Schachzug Moskaus

In Londoner diplomatischen Kreisen vertritt man die Ansicht, daß die nächste Sitzung des Obersten Sowjets am 12. Juni möglicherweise das Ende des Kriegszustandes zwischen der Sowjetunion und der „Deutschen Demokratischen Republik“ bedeuten könne.

Zum Tode verurteilt

Spionage- und Hochverratsprozesse in Prag

Prag (UP). Die Zeitung „Rovnost“ berichtet, daß der Generalstabsoberst Robotka wegen Spionage zu Gunsten der USA zum Tode verurteilt wurde. Elf weitere Mitglieder seiner Gruppe, die entweder Offiziere der Armee oder der Staatspolizei waren, erhielten Gefängnisstrafen von 10 Jahren bis zu lebenslänglicher Haft.

Der tschechoslowakische Staatsanwalt Ziegler eröffnete mit der Verlesung der Anklageschrift die Gerichtsverhandlung gegen 13 tschechoslowakische Staatsangehörige, die beschuldigt werden, in Zusammenarbeit mit westlichen Diplomaten und Journalisten den Versuch eines Staatsstreiches unternommen zu haben.

Im Zeichen der Verständigung

Die deutsch-französische Woche in Stuttgart

Stuttgart (Iwb). Stuttgart stand am Mittwoch im Zeichen der deutsch-französischen Begegnungen, des Bürgermeistertreffens, der Journalistentagung und der Kulturwoche. Die Konferenz deutscher und französischer Bürgermeister, die bis zum 5. Juni dauert, wurde feierlich eröffnet. Der Initiator dieses Treffens, der Schweizer Schriftsteller Eugen Wyler, betonte in seiner Eröffnungsansprache, die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich sei der einzig mögliche Weg zur „Rettung des Kontinents“. „Wer Europa will“, rief er aus, „muß vor allem Deutschland und Frankreich wollen“. Wyler's Eröffnungsrede, die auch die besten Grüße und Wünsche der Schweizer Regierung und des Dichters Fritz von Unruh übermittelte und eine Grußadresse des Ministerpräsidenten Karl Arnold bekanntgab, wurde begleitet vom beifälligen Nicken der französischen und deutschen Tagungsteilnehmer. Man wählte den Konferenzpräsidenten und zwei Vizepräsidenten, und Oberbürgermeister Dr. Klett, Stuttgart, begrüßte seine Gäste. Nach der Eröffnung des Bürgermeistertreffens sprachen der französische Vizepräsident der Konferenz, der Bürgermeister von Boulogne-Bilancourt, le Gallo, und der Oberstadtdirektor von Münster/Westfalen, Dr. Zuhorn, über die kulturellen Aufgaben der

Am Rande bemerkt

Hoch auf dem gelben Wagen

In Bebington, einer kleinen englischen Stadt, lebte ein armer Müllkutscher, Sidney Cooper mit Namen. Täglich fuhr er mit seinem orangefarbenen Müllwagen durch die Straßen der kleinen Stadt und karnte den Abfall der Haushaltungen auf sein Fahrzeug. Tagaus, tagein.

Dieses eintönige Leben wurde eines Tages durch den Staatsbesuch der Königin Elizabeth unterbrochen. In der Atmosphäre der königlichen Karosse überfiel den Kutscher Cooper plötzlich ein „Einfall von Größenwahn“, wie er es selbst später auslegte. Er schlangte sich mit seinem orangefarbenen Müllwagen zwischen die königlichen Fahrzeuge, direkt hinter die Karosse der Königin. Hoch auf seinem Kutscherbock thronte er und nahm leutselig lächelnd die Ovationen der Menge entgegen. Woher zu bemerken ist, daß die Ovationen für Sidney Cooper fast größer waren, als diejenigen für Ihre Majestät die Königin. Die Stadtväter von Bebington dachten nicht so wie die jubelnde Menschenmenge und erblickten in dem Verhalten Coopers eine grobe „Majestätsbeleidigung“, die dem Ruf der Stadt schade. Der Müllkutscher wurde fristlos entlassen, der Kutscherbock verwaiste.

Die Bevölkerung von Bebington dachte aber nicht so, wie die Stadtväter. Sie nahmen sich des alten Mannes, der Vater von acht Kindern ist, herzlich an und legte manches gute Wort bei der Obrigkeit ein. Schließlich blieb den Stadtvätern nichts anderes übrig, als den Vorwurf der „Majestätsbeleidigung“ wieder zurückzuziehen. Sidney Cooper darf nun wieder den Bock seines Müllwagens besteigen und mit lauten Peitschenknallen durch die Straßen fahren.

Man stelle sich vor, ein deutscher Müllkutscher wäre hinter dem Wagen eines deutschen Ministers hergefahren und hätte die Aufmerksamkeit der gaffenden Menschenmenge von dem Staatsbesuch weg und auf sich selbst zugelenkt. Wir fürchten — sein Kutscherbock wäre für längere Zeit verwaist als der Sidney Coopers. — r —

zu haben. Dr. Milada Horackova, eine ehemalige Parlamentsabgeordnete der Nationalen Sozialisten, gab zu, mit dem ehemaligen französischen Botschafter Maurice Dejean Verbindung aufgenommen und ihm über die Möglichkeit einer „Änderung des tschechoslowakischen Regimes“ verhandelt zu haben. Der Anklagevertreter versuchte die Untergrundbewegung, zu der Dr. Horackova angeblich gehörte, mit der „Schwarzen Front“ Otto Strassers und einer Bewegung für ein freies Deutschland in Verbindung zu bringen. Die Gerichtsverhandlung wurde sodann vertagt.

Tschechischer Spion verurteilt

Von einem US-Gericht in Regensburg

Regensburg (UP). Ein amerikanischer Gerichtshof verurteilte den 51jährigen Sudetendeutschen Barstipan zu fünf Jahren Zuchthaus. Seit 1947 hatte Barstipan, der in Schönbau bei Berchtesgaden wohnte, Informationen über Stärke und Positionen amerikanischer Truppen, über Personalfragen, sowie über Eisenbahnanlagen, Brücken und Fabriken von möglichem militärischen Wert gesammelt und in die Tschechoslowakei weiter geleitet.

Vor Angriff auf Formosa?

Neue sowjetische Düsenjäger in Südkina

Hongkong (UP). In Südkina sind in den letzten Tagen — wie aus Meldungen aus Kanton hervorgeht — neun weitere sowjetische Düsenjäger eingetroffen, womit sich die Gesamtzahl der dort stationierten Maschinen auf 29 Düsenjäger, 5 modernisierte Bomber und 15 ehemalige japanische Flugzeuge verschiedener Typen erhöht hat. Militärische Beobachter bringen diese Konzentrierung moderner Militärflugzeuge mit der bevorstehenden Invasion auf Formosa in Zusammenhang.

Sir Robertson geht am 23. Juni. Der britische Hohe Kommissar in Deutschland, Sir Brian Robertson, wird am 23. Juni Deutschland verlassen, um seinen neuen Posten als Oberbefehlshaber im Nahen Osten anzutreten.

Plastiras als Vorsitzender. Der griechische Ministerpräsident General Plastiras wird den Vorsitz im Ministerausschuß des Europarats führen, der am Samstag, den 3. Juni in Paris zusammentritt.

Im Zeichen der Verständigung. Die deutsch-französische Woche in Stuttgart.

Gemeinden. Bis zum Donnerstag morgen waren nur zehn französische Bürgermeister zu der Konferenz erschienen. Außerdem waren fünf Schweizer Persönlichkeiten anwesend. Aus Anlaß der deutsch-französischen Woche wurde in Stuttgart eine französische Ausstellung „Pariser Vitruven“ eröffnet. Kostbare Stoffe, Lederarbeiten, Kristall und Porzellan geben einen anschaulichen Überblick über die kunsthandwerklichen Erzeugnisse in Paris der Vergangenheit und Gegenwart. Gleichzeitig wurde eine deutsche Ausstellung „Schöne Dinge für den Alltag“ eröffnet.

In der Debatte über die verschiedenen Vorträge vertraten die französischen wie die deutschen Bürgermeister die Ansicht, daß man die auch schon im vorigen Jahr am Bürgenstock in der Schweiz gegebenen Anregungen und Resolutionen nunmehr verwirklichen müsse. Der Austausch von Erfahrungen, Begegnungen der Jugend beider Länder, die Pflege der deutschen Sprache in Frankreich und der französischen in Deutschland wurden von deutschen und französischen Teilnehmern an der Konferenz vorgeschlagen. Oberbürgermeister Schöner von Köln lud die anwesenden französischen Bürgermeister zu den Feierlichkeiten anlässlich des 1900 jährigen Bestehens der Stadt Köln ein.

Neues Leben in den Tiergärten

Auch in den Zoos Westdeutschlands beginnen sich die Verhältnisse zu normalisieren

Auch bei den vierbeinigen „Mitbürgern“ der westdeutschen Städte, die in ihren eigenen „Siedlungen“, den großen zoologischen Gärten leben, beginnen sich die Verhältnisse zu normalisieren. Das fast schon friedensmäßige Leben und Treiben in den Tiergärten, die vor zwei Jahren noch einen recht trostlosen und verlassenen Eindruck machten, schildern die nachfolgenden kurzen Berichte:

Der Münchener Tierpark Hellabrunn konnte trotz schwerer Verluste durch den Bombenkrieg von allen Tieren, mit Ausnahme der afrikanischen Elefantenzucht, wenigstens ein Zuchtpaar retten. Er besitzt heute mit fünf Elefantendamen und einem Bullen eine der größten indischen Elefantenzuchtherden. Von den acht Schimpansen im hochmodernen Affenhaus wurde nur einer importiert, die anderen sind „gebürtige Münchner“. Zu den größten Seltenheiten des Tierparks gehören die einzigen noch existierenden Urwildpferde, ferner die Auerochsen und Tapane (Wald-Wildpferde), die ausgestorben waren und durch Kreuzung verschiedener primitiver Rinder- und Pferderassen in München „zurückgezüchtet“ wurden. Man kann sich in Hellabrunn die größte Wisentherde Europas ansehen, aber Entzücken und Bewunderung der großen und kleinen Besucher rufen in diesem Frühjahr die jungen Tiger, die kleinen Löwen und die Baby-Leoparden hervor.

Rund vierzig Prozent seines Vorkriegsbestandes konnte auch der Nürnberger Zoo wieder erreichen. Drei Löwen wurden kürzlich durch den Tierhandel aus Holland importiert. Sie bringen dem einsamen Löwen, der vor der Währungsreform in Leipzig im Tausch gegen Autoreifen erworben wurde, endlich Gesellschaft. Daneben sind Braunbären, Hirsche, Zebras und viele Kleintiere frisch eingetroffen, die rund 60 Hektar große Tiergartenfläche wird umgestaltet, neue Vogelwiesen und eine „Wüstenlandschaft“ entstehen.

Rekordbesuch in Frankfurt

Fast eine Million Besucher verzeichnete im vergangenen Jahr der Frankfurter Zoo. Von rund tausend Tieren der Vorkriegszeit blieben ganze 36 kleinere Bewohner übrig. Wenn viele Frankfurter auch darüber geschimpft haben, daß man „ihren Zoo“ nach dem Kriege zu einem „Rummelplatz“ umgestaltet hatte, so weiß man doch heute, daß dadurch die finanziellen Mittel beschafft wurden, ihn wieder aufzubauen und zu bevölkern. In diesem Frühjahr hat er seine alte „Einwohnerzahl“ fast wieder erreicht. Zu den wertvollsten Exemplaren gehören unter anderem drei Elefanten und ein kürzlich hinzu-

gekommenes afrikanisches Nashorn, das noch einen Namen bekommen muß. Neun Bären verschiedener Rassen, fünf Löwen, zwei Leoparden und ein indischer Tiger sind zu bewundern. Die zwei jungen Löwen, die Metro-Goldwyn-Mayer — diese Filmgesellschaft führt ja bekanntlich den Löwen im Wappen — dem Zoo geschenkt hat, sind ausgesprochene Lieblinge der Frankfurter. Neuerdings ist auch das Bassin ständig umlagert, in dem sich drei Seelöwen munter tummeln, und auch die trägen Riesenschildkröten mit ihren mächtigen Panzern werden viel bestaunt.

Im Kölner Zoo erblickten kürzlich drei Mantelpavianen das Licht der Welt, zwei Elefanten und zwei Wüstenkönige und das Nilpferd Nelly erregen die Aufmerksamkeit der Besucher. Der Jungtierzoo, in dem junge Vierbeiner von jungen Menschenkindern bewundert und gestreichelt werden dürfen, bildet hier einen der Hauptziehungspunkte.

Einer der landschaftlich am schönsten gelegenen Tiergärten ist der Zoo in Wuppertal, der ein beliebter Ausflugsort des bergischen Landes geworden ist. Er ist wohl der einzige größere Tiergarten, den der Krieg verschonte. Fast alle größeren Tierexemplare, die zu einem gut eingerichteten Zoo gehören, sind hier vorhanden. Voll Stolz zeigt man dem Besucher den neu erstellten Seewasserteil, wo man Seesterne, Seenecken, Einsiedlerkrebse und viel anderes Wassergetier beobachten kann.

Hagenbeck baut auf

Vor zwei Jahren beging Hagenbecks Tierpark in Hamburg-Stellingen seinen einhundertsten Geburtstag. Es war ein trauriges Jubiläum, nachdem durch den Krieg zwei Drittel des Großtierbestandes vernichtet worden sind. Aber der diesjährige Frühling brachte eine Fülle von Neuerwerbungen, und durch Tierfangexpeditionen in der ganzen Welt wird der Zoobestand immer friedensmäßiger. Die großen Tiergehege entstehen wieder, ebenso das Zentralgebäude mit dem Dressurraum, die Quarantänestation für die neuekommenen Tiere, Neuanlagen für Bisons, für Pumas und Wapiti-Hirsche. Seltene Vögel wie Riesen-Seeadler, Kakadus, Aras und prächtige Papageien werden von dem Strom der Besucher bewundert, der an den Frühlingstagen nach Stellingen wie in früherer Zeit herauswandert. Elefanten, Löwen, Pumas, Walrosse, Zebras und zahlreiches anderes Groß- und Kleintier bevölkern wieder Hagenbecks Freigehege, das für viele Tiergärten der Welt stets ein Vorbild war.

NEUES AUS ALLER WELT

Schon in der Luft explodiert

Das Dunkel um die „Privateer“ gelichtet.
Washington (UP). Ein Sachverständiger der amerikanischen Seestreitkräfte gab das Ergebnis der Untersuchung des in der Ostsee gefundenen Rades des Flugzeugabgestürzten bekannt, das, wie er sagte, über das Schicksal der am 8. April von sowjetischen Jägern über der Ostsee angegriffenen amerikanischen „Privateer“-Flugzeuges Aufschluß gebe. Danach gehört dieses Rad zweifellos zu dem vermissten Flugzeug. Der Zustand des Rades lasse annehmen, daß das Flugzeug mit großer Gewalt in das Wasser schoß, nachdem es in der Luft explodierte und einen Flügel verlor.

Marika Röck erlitt Unfall

Auftreten vorerst unmöglich

Gießen (UP). Die Filmschauspielerin Marika Röck zog sich in Bad Pyrmont eine Fußverletzung zu, die für einige Zeit ein weiteres Auftreten unmöglich macht. Ein für den 3. Juni in Gießen geplantes Auftreten der Künstlerin mußte zunächst auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

„Auf Abenteuer ausgezogen“

Juwelenraub zweier Trierer Burschen

Trier (Idn). Zwei junge Burschen aus Trier im Alter von 24 und 25 Jahren, die in Dresden einen Juwelenraub begangen hatten, konnten dieser Tage auf dem Frankfurter Bahnhof verhaftet werden. Wie sie inzwischen im Un-

„Meine Frau Jacqueline“

Im Jungen Theater Kollektiv

Unter den Beiträgen des Jungen Theater Kollektivs zur deutsch-französischen Kulturwoche fällt die neu inszenierte Komödie „Meine Frau Jacqueline“ neben den verdienstvollen Sartre-Aufführungen wohl ein wenig ab. Das liegt nicht an der Aufführung oder an den Schauspielern, sondern am Stück. Jean de Létra, der diese „burleske Komödie“ schrieb, bediente sich der alten, bewährten, durch den vielen Gebrauch aber leider schon dünn gewordenen dramaturgischen Kniffe der simplen Verwechslungskomödie und der Situationskomik. Gewiß, das Stück bietet vor allem den Schauspielern — ganz besonders so besessenen Schauspielern wie die des Jungen Theater Kollektivs — dankbare Aufgaben. Und welcher Schauspieler, welcher Regisseur griffe nicht zu, wenn ihm ein solcher Stoff geboten wird?

Das Resultat ist ein Feuerwerk von Pointen und drollig-komischen Szenen, das so schnell abbrennt, daß der Zuschauer kaum mehr zum Atmen kommt. Man geht mit der Befriedigung heim, einmal zwei Stunden lang nach Herzenslust gelacht zu haben.

Io von Janko, der das Spiel inszenierte, würzte sehr geschickt mit einigen aktuellen Glossen über Sartre, über die „Mausefalle“ und über Professor Baumeister. Im übrigen war die Inszenierung von Jankos gestrafft und ohne Längen, bewegt, turbulent und possenhafte wie das ganze Stück. Gut unterstützt wurde er von den Bühnenbildern Karl-

tersuchungsgefängnis von Trier gestanden haben, sind sie von Trier aus „auf Abenteuer ausgezogen“. In Dresden wurden sie von einer wohlhabenden Bekannten ihrer Familien aufgenommen. Zum Dank entwendeten sie ihrer Gastgeberin, einer betagten Witwe, wertvolle Juwelen. Von Dresden fuhren sie mit einem Mietwagen nach Berlin, wo sie ihre Beute restlos absetzten, sich neu einkleideten und als Amerikaner ausgaben. Dann flogen sie nach Frankfurt, wo sie versuchten, bei einem Bekannten ihrer Eltern Geld zu borgen.

Scotland Yard sucht Brandstifter

Der Mann, der leere Kinderwagen anzündet

London (UP). Die Londoner Polizei fahndet gegenwärtig nach einem Mann, der laufend Kinderwagen in Brand steckt. Es wird vermutet, daß sieben Brandstiftungen an Kinderwagen, die innerhalb eines einzigen Wohnblocks im Londoner Vorort Hendon aufgedeckt wurden, von ein und derselben Person verübt wurden. Der letzte Kinderwagen wurde dieser Tage in Brand gesteckt. Die Kinderwagen waren immer leer.

Walcott wird vom Papst empfangen

Von Heidelberg nach Zürich abgereist

Heidelberg (Iwb). Joe Walcott ist mit dem Wagen von Heidelberg nach Zürich abgereist. Von dort wird er am Donnerstag im Flugzeug nach Rom fliegen, wo er vom Papst empfangen wird.

Heinz Frankes, dessen ausgezeichnete Arbeiten im Theater der Jugend immer wieder Bewunderung hervorrufen. Hauptsächlich die Räume des Erfinders Rouviere (der von Kurt Condé als Gast meisterhaft gespielt wurde) hätten in ihrer skurrilen Atmosphäre kaum besser getroffen werden können.

Bleibt noch das Ensemble. Daß das Theater der Jugend über gute Schauspieler verfügt, ist zur Genüge bekannt. Und daß das Stück zu einem Achtungserfolg wurde, ist in erster Linie dem Ensemble zu verdanken. G.R.

Dr. Köhler Staatstheater-Intendant

Der Intendant des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden, Dr. Heinrich Köhler-Helfrich, ist vom hessischen Kultusministerium zum Staatstheater-Intendanten ernannt worden. Köhler-Helfrich gab bekannt, daß die Malfestspiele ohne Defizit für das Hessische Staatstheater beendet werden konnten.

Staatsoper Wien gastierte in Wiesbaden

Zum Abschluß der Internationalen Malfestspiele in Wiesbaden gastierte die Staatsoper Wien mit zwei glanzvollen Mozart-Aufführungen in der hessischen Landeshauptstadt. Das ausverkaufte Haus wurde zu wahren Beifallsstürmen hingerissen.

Passionsfilm bald fertiggestellt. Die Aufnahmen von dem Kulturfilm „Im Zeichen der Passion“ sind jetzt fast abgeschlossen. Der Film, der einen Kulturquerschnitt durch das Passionsdorf und seine Spieltradition zeigt, soll Mitte Juni in Oberammergau uraufgeführt werden.

Süddeutsches Halbfinale in Sicht

Begegnungen der Zwischenrunde am 4. Juni

Als vor zwei Wochen 16 Mannschaften zu den Vorrundenspielen zur Deutschen Fußballmeisterschaft antraten, da durfte auch der Süden nicht erhoffen, daß seine Vertreter so einseitig dominieren würden. Vier Mannschaften der Südböberliga, jetzt assistiert vom 1. FC Kaiserslautern, stehen nun gegen die beiden Nordvertreter Hamburger SV und FC St. Pauli und den letzten westdeutschen Verein Preußen Dellbrück. Es ist daher leicht verständlich, daß man im Süden insgeheim ausrechnet, daß schon die beiden Vorrundenspiele eine rein süddeutsche Angelegenheit werden. Aber es bedarf dazu schon einer erheblichen Formverbesserung der favorisierten Mannschaften, wenn dieses Ziel erreicht werden soll. Als Hecht im Karpenteich der süddeutschen Illusion ist der Hamburger Sportverein zu betrachten, und von den Offenbacher Kickers ist viel verlangt, wenn sie ihn sicher an den Angelhaken bringen sollen.

Der Spielplan der Deutschen Fußballmeisterschaft sieht vor, daß die Sieger der Zwischenrunde am 11. Juni in Stuttgart und Frankfurt zum Semi-Finale antreten. Die Fahrkarten dorthin dürfen sich die Sieger von Düsseldorf und Frankfurt bzw. von Nürnberg und Gelsenkirchen kaufen.

Am Sonntag spielen:

in Gelsenkirchen: FC St. Pauli — Spielvereinigung Fürth;
in Nürnberg: VfB Stuttgart — 1. FC Kaiserslautern;
in Düsseldorf: Kickers Offenbach — Hamburger SV;
in Frankfurt: Preußen Dellbrück — VfR Mannheim.

Am billigsten scheint die Sache für den Deutschen Meister VfR Mannheim zu werden, weil er den leichtesten Gegner hat. In den übrigen Treffen kann man sich nur schwer festlegen. Fürth will bei St. Pauli durch Routine ausgleichen. Offenbachs zweckbetontes Spiel kann auch dem HSV zum Verhängnis werden, und in Nürnberg sind zwei Mannschaften gepaart, die gleichermaßen verliert sind. Die letzte Begegnung zwischen VfB Stuttgart und 1. FC Kaiserslautern ging deutlich zugunsten der Stuttgarter aus.

Wieder um den Fußballaufstieg

Nach der Pfingstpause werden die Fußball-Aufstiegsspiele zur Oberliga fortgesetzt. Im Süden haben von den aussichtsreichsten Vereinen der VfL Neckarau, Ulm 46 und der 1. FC Pforzheim schwere Auswärtsspiele vor sich. Nur Darmstadt 98 absolviert ein leichtes Heimspiel gegen Union Böckingen. Im Norden pausieren die Spitzenreiter ASV Blumenthal und SV Itzehoe. Die Paarungen:

Gruppe I:

Bayern Hof — VfL Neckarau
Viktoria Aschaffenburg — Ulm 1846

Gruppe II:

Darmstadt 98 — Union Böckingen
FC Bamberg — 1. FC Pforzheim

Nachholpunktespiele in Südwest

Gruppe Süd:

SV Tübingen — SC Freiburg
VfL Konstanz — VfL Schwenningen
Trossingen — Offenburg
Hechingen — Singen

Gruppe Nord

FSV Mainz 05 — FV Engers

Freundschaftsspiele:

Bayern München — FC Florenz
BC Augsburg — FC Bordeaux
Stuttg. Kickers (verstärkt) — Racing Paris
Eintracht Frankfurt — 1. FC Saarbrücken
TSG Rohrbach — Horst Emscher
ASV Feudenheim — VfB Mühlburg
Rheydter SV — Schalke 04
FK Pirmasens — 1. FC Köln

Freiburger FC — TuS Neuendorf
Preußen Münster — VfB Oldenburg
Hannover 96 — Vohwinkel 80
Berliner SV 92 — Union 06

Pokalspiele im Westen:

Vohwinkel 80 — SSV Wuppertal
M.-Gladbach — Hamborn 07
Meidericher SV — Duisburger SV
TB Eickel — Sportfreunde Katernberg
Westfalia Herne — Rotweiß Oberhausen
VfL Bochum — Preußen Münster
VfL Benrath — Horst Emscher
Eschweiler — Rhenania Würselen

Länderspiel:

Belgien — Frankreich.

Um den Bodensee-Pokal

SpFr. Weingarten — VfB Friedrichshafen.

Mittelbadischer Städte-Pokal

SV Kuppenheim — FC 04 Rastatt.
SC Baden-Baden — SV Achern.

Schwedische Tennisspieler in Stuttgart

Am kommenden Sonntag spielen auf den Plätzen des Tennis- und Eislaufvereins Stuttgart-Waldau die beiden schwedischen Davis-Pokal-Spieler, Bergelin und Davidsson. Davidsson unterlag im vorigen Jahr gegen den Europameister Drobny mit 10:8, 9:7, 8:6. 34 hat sich inzwischen jedoch weiter verbessert und ist nach Meinung des deutschen Tennislehrers Arnold Rott in der Lage, in diesem Jahr selbst einen Drobny zu schlagen. Bergelin gilt als der eleganteste Spieler auf dem Tennisplatz. Er schlug schon den Amerikaner Parker und gewann dreimal einwandfrei gegen den Amerikaner Brown, der im vorigen Jahr in der Vorrundrunde im Wimbledon stand. Die beiden Schweden werden untereinander und gegen Deutsche spielen. Am Samstag ist ein Tennisstädtekampf Stuttgart-Paris im Neckarstadion vorgesehen. Die Stuttgarter Farben werden Fürst (Waldau) und Wolczik (Weissenhof) vertreten. Für Paris soll unter anderem der bekannte Davis-Pokal-Spieler Abdessalam spielen.

Jugendhockeyturnier in Stuttgart

Am kommenden Wochenende veranstaltet die „Reichsbahnsportgemeinschaft Stuttgart“ ein Jugendhockeyturnier, an dem sich alle Jugend-, Knaben- und Mädchenmannschaften von Württemberg beteiligen. Im Rahmen dieses Turniers wird die Verbandsvertretung von Württemberg (Herren) zu ihrem letzten Vorbereitungsspiel vor dem Länderspiel am 18. Juni in Bayern antreten.

Württ. Handballer planen Länderspiele

Der württembergische Handballverband hat für die nächsten Wochen zwei Länderspiele geplant. Am 11. oder 18. Juni soll Südwürttemberg und am 16. Juli in Augsburg Bayern der Gegner von Württemberg sein.

Alle „Kleinen“ strafpunktfrei

Die erste Etappe der Gruppe B der ADAC-Deutschlandfahrt, in der die „Kleinen“ fahren, führte von Frankfurt über den Odenwald, Eberbach und Heilbronn nach Karlsruhe und war mit 246,6 Kilometer die längste Etappe dieser Gruppe. Alle 24 Teilnehmer, 15 Fahrräder mit Hilfsmotoren, drei Motorroller und sechs Nutzfahrzeuge, trafen strafpunktfrei in Karlsruhe ein.

Rad-Nationalmannschaft in Mannheim

Am Samstag und Sonntag wird sich die Deutsche Amateur-Rad-Nationalmannschaft auf der neubauten 333-m-Zementbahn in Mannheim-Feudenheim ein Stelldichein geben. In einem vom Bund deutscher Radfahrer festgelegten A-Rennen werden dabei die besten deutschen Amateure im Flieger-, Zeit-, Punkte- und Mannschaftsrennen ihr Können zeigen.

AUS DEM WIRTSCHAFTSLEBEN

Westdeutschland erhielt 672 Millionen DM

Westdeutschland hat in der Zeit vom Juli 1948 bis zum April 1950 für 672 297 000 Dollar Güter der amerikanischen Europahilfe erhalten. Davon entfielen 305 632 000 Dollar auf eingeführte Nahrungsmittel und landwirtschaftliche Artikel. Für 312 618 000 Dollar wurden Rohstoffe und Fertigwaren für die Industrie geliefert. 54 047 000 Dollar wurden für Ozeanfrachten ausgegeben.

UN-Wirtschaftskommission für Europa tagt

In Genf wurde heute die fünfte Tagung der europäischen Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen eröffnet. Generalsekretär Myrdal berichtete über die Möglichkeit eines gesteigerten Handels zwischen West- und Osteuropa. Er sagte, die Stockung auf politischem Gebiet bleibe unverändert, aber einige Regierungen hätten erklärt, sie seien bereit, sich an Beratungen innerhalb der europäischen Wirtschaftskommission zu beteiligen.

Auf der Sitzung konnte keine Einigung über die Person des Vorsitzenden erzielt werden.

Höchststand der westdeutschen Industrie

Der Industriebericht des Amtes der alliierten Hohen Kommission gibt den vorläufigen Produktionsindex für die Industrie der Bundesrepublik im April mit 104 Prozent im Vergleich mit den Zahlen vom Jahre 1936 an. Die Produktionsraten liegen damit um drei Prozent über denen vom März. Die Bundesbahn hat vom 1. Januar bis Ende April acht Millionen Dollar eingenommen. Die Bundespost hat 329 internationale Telefonleitungen, auf denen monatlich etwa 115 000 Gespräche von der westdeutschen Bevölkerung geführt und rund 160 000 empfangen werden.

Handelsbesprechungen mit Polen

In Frankfurt wurden Handelsbesprechungen mit Polen eingeleitet. Es wird eine Verlängerung des bestehenden Handelsabkommens zwischen der Bundesrepublik und Polen erwärtert, da bisher weniger als die Hälfte des vorgesehenen Warenaustausches erfolgt ist.

Kirschernte an der Bergstraße beginnt

Mit dem Pfingstfeste begann an der Bergstraße die Kirschernte und der Kirschenverkauf. Die Obstbauern verkauften das Pfund Kirschen für 60 Pfennig im Einzelhandel. Mit dem Beginn der Erdbeernte wird in den nächsten Tagen gerechnet. Die Ernteergebnisse werden allerseits als gut bezeichnet.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt

Auftrieb: 448 Rinder, 788 Kälber, 1084 Schweine, 40 Schafe. Preise: Ochsen aa junge 86—96, a junge 74—82, Bullen aa junge 82—88, a junge 76—82, a alte 70—74. Färsen aa 96—102, a 80—93, b 72—78, Kühe a 63—72, b 54—62, c 42—53, d bis 42. Kälber a 110—115, b 102—110, c 85—98, d bis 80. Schweine a 106—111, b 1, b 2, c 110—112, d, e 104—110, g 1 90—100, g 2 78—85. Schafe nicht notiert. Marktverlauf: Großvieh, Kälber, Schweine mäßig belegt, geräumt.

Wettervorhersage

Das Hochdruckgebiet über der Nordsee wandert weiter nach Osten. Süddeutschland, an seiner Südwestwand gelegen, wird dabei zeitweise noch von Störungsresten aus Südwesteuropa beeinflusst. — Vorhersage: Zeitweise bewölkt, aber höchstens geringfügige, zum Teil gewittrige Niederschläge. Mäßig warm, mit Höchsttemperaturen um 20 Grad.

Das Geheimnis um Weenburq

VON MAX NEAL

(Copyright 1934 by Prometheus-Verlag, Gröbenzell bei München)

491

„Die? Wenn ich aufrichtig sein soll, nein!“
„Aber man hat sie doch, als man Ihre Person feststellte und man nach einem Ausweis suchte, in Ihrem Rock gefunden“
„entgegenete Gitta.“ „Sie enthielt auch einen Zettel mit meiner Adresse.“

„Ja, der stammt von mir. Aber die Brief-tasche ist, beim rechten Licht betrachtet, eigent-lich nicht mein Eigentum.“

„Warum sagen Sie die Unwahrheit?“

„Ich habe keine Ursache, Ihnen etwas vor-zumachen.“

„Woher haben Sie dann die Brieftasche?“
„Gefunden“, gab er mit einer wegwerfen- den Handbewegung zurück.

„Wieso gefunden? Wo?“

„Meinhardt rümpfte etwas die Nase, als handle es sich um etwas Anrüchiges.“

„Na, jetzt, wo man den Mörder gefast hat, kann ich ja davon sprechen. Ich fand die Brieftasche in jener Mordnacht im Gras des Gartens liegen. . . ganz nahe beim Haus“, antwortete er gelassen.

„Gitta horchte auf.“

„Bitte, erklären Sie sich näher.“

„Am Vorabend Ihrer Hochzeit trieb ich mich herum, in meinem Innern zerrissen von Eifersucht, weil Sie morgen einem an- deren angehören sollten, um die Weenburq- sche Villa herum. . . was ich eigentlich wollte, wußte ich in jener Nacht selber nicht.“

„Ich dachte nur, dort hinter dem hell erleuch- teten Fenster, übrigens das einzige im gan- zen Haus, hinter dem damals noch Licht brannte, sitzt nun Robert und freut sich seines Glückes, das er dir weggeschleppt hat. Von neuem loderte in mir die Flamme der Eifer- sucht auf. Mit zusammengekniffenen Zähnen wollte ich weitergehen, um mich schlafen zu legen, da sah ich plötzlich bei dem schwachen Lichtschein aus Roberts Zimmer im Gras diese Brieftasche liegen. Damals wußte ich mit dem Fund nichts Rechtes anzufangen, heute bin ich überzeugt, daß der Mörder sie auf der Flucht verloren hat.“

„Gitta konnte ein unbefindliches Mißtrauen nicht loswerden.“

„Warum haben Sie den Fund verheim- lichte?“

„Das mußte ich, um nicht in die Geschichte mit hineingezogen zu werden. Man kann da in die schönsten Unannehmlichkeiten geraten, denn die Polizei ist von einer unbewing- lichen Neugierde. Sie hätte bestimmt wissen wollen, was ich zu einer so späten Stunde noch vor der Villa Weenburq zu suchen hatte, und man hätte meine Behauptung, mich habe Ihr Verlust herumgejagt, als Lüge betrachtet und mich schließlich noch als Mörder verdächtigt. Nein, lieber die Finger davonlassen, sagte ich mir.“

„Warum ließen Sie dann die Tasche nicht lieber im Gras liegen? Die Polizei hätte sie am Morgen gewiß entdeckt und damit einen weiteren Beweis gegen Wylter gehabt“, er- widerte Gitta ein bißchen kategorisch, so daß Meinhardt mit verbissener Miene zu ihr aufschau- te.

„Sie glauben mir wohl nicht? Aber es ist wirklich so, wie ich gesagt habe. Daß die Polizei sie vielleicht finden könnte, ist mir damals nicht in den Sinn gekommen, denn ich wußte ja noch nichts von einem Mord.“

„Auf den Glauben kommt es hier nicht an. Wirklichkeit ist noch keine Wahrheit“, be- harrte Gitta auf ihrer Meinung. „Haben Sie denn in der Brieftasche nichts entdeckt, was auf den Besitzer hinweisen konnte, nichts, was irgendwie auf den Mord Bezug hatte?“

„Allerdings habe ich das“, erwiderte er jetzt wieder vollkommen ruhig. „Ich weiß ich gern den Namen des Unbekannten ge- wußt hätte. Aber sie enthielt außer einigen Schweizer Briefmarken nur einen Zettel der Schweizer Kantonalbank in Zürich, auf dem zweihundert Franken in Reichsmark um- gerechnet waren, und einen Fahrchein der Züricher Straßenbahn.“

„Gitta erschraf. Dieser Inhalt der Brief- tasche würde beweisen, daß sie tatsächlich Paul gehörte.“

„Haben Sie diese Dinge noch?“ erkundigte sie sich etwas zaghaft. Ihre Augen ließen dabei nicht von ihm.

„Ist wohl möglich, daß ich sie noch irgend- wo aufbewahrt habe. Sobald ich nach Hause komme, werde ich danach suchen.“

„Gitta wünschte plötzlich im geheimen, daß er sie nicht mehr finden möchte.“

„Ich habe sie nur aus der Brieftasche her- ausgezogen, weil ich diese für mich ver- wendete, allerdings immer mit dem Gedan- ken, daß sie bei gegebener Gelegenheit als ergänzendes Beweismittel dienen könnte, falls man den Mörder erwischen sollte“, er- klarte er in überzeugendem Ton. „Da das geschehen ist habe ich natürlich nichts dage- gen, wenn Sie die Brieftasche dem Gericht übergeben. Ich bin selbstverständlich bereit, meine Aussagen zu beidigen.“

„Gitta wußte jetzt nicht mehr, woran sie war. Ahnte er wirklich nichts von dem Vor- handensein der abgerissenen Photoede, oder tat er nur so, als ob er nichts wisse. Sie

kannte sich in diesem Wirrwarr der sich widersprechenden Möglichkeiten nicht mehr aus.

Ohne von der abgerissenen Ecke etwas zu erwähnen, verabschiedete sie sich kurz von Meinhardt. Als sie die Türflinte schon in der Hand hatte, hörte sie ihn sagen:

„Gitta. . . ziehen Sie nicht ganz Ihre Hand von mir ab. . . vielleicht könnten Sie helfen, daß ich wieder ein anderer Mensch werde. Haben Sie ein bißchen Mitleid mit mir. Wenn ich jetzt auch nur ein Lump bin, über den das Leben keine trüben Wogen gewälzt hat. . . vergessen Sie nicht, daß ich es durch meine große Liebe zu Ihnen geworden bin. Lassen Sie wieder etwas von sich hören. Ich wohne Conradsstraße 8, vierten Stock gleich hinter den Lagerhäusern des Bahnhofes.“

„Sie werden von mir hören“, erwiderte Gitta und verließ rasch das Zimmer.

Um Meinhardts Mund und Nase flatterte der Zug eines kleinen befriedigten Lächelns. Mitleid macht Frauenherzen weich, wie weiß. . . Die Zweideutigkeit in Gittas Antwort kam ihm in diesem Augenblick gar nicht zum Bewußtsein. Er erhob sich und veranlaßte ent- lassen zu werden.

Eine Viertelstunde später trat er aus der Rettungskstation auf die Straße und hielt Ausschau nach einer Kneipe, denn er empfand brennenden Durst.

Gitta fuhr sofort zum Gerichtsgebäude und hatte das Glück, den Untersuchungsrichter Dr. Sämti trotz der vorgezogenen Stunde noch in seinem Zimmer anzutreffen, wo er mit dem Kriminalinspektor Dr. Römer noch ein Gespräch hatte.

Die beiden Herren waren über Gittas Er- scheinung erstaunt. In kurzen Worten erzählte sie was sie hierher geführt hatte, dabei zeigte sie ihnen die Brieftasche und die abgerissene Ecke der Photographie.

Gitta öffnete die Brieftasche und fand dar- in tatsächlich einen Zettel, auf den ihr Name und ihre Adresse gestrichelt war. Sie zeigte ihn auch Frau Ineslin, die aber keine Er- klärung wußte.

„Ich verstehe nicht, wie der Mann zu meiner Adresse kommt“, bemerkte Gitta kopf- schüttelnd. „Wie sieht der Mann aus?“

„Wie ein Mensch ausfiebt, den der Teufel Alkohol in den Klauen hat: heruntergekom- men und verwahrloßt“, antwortete das Mäd- chen von der Heilarmee in der etwas ge- tragenen, feierlichen Art eines Predigers.

„Nun jedenfalls kann ich Ihnen über den Mann keine Auskunft geben“, erklärte Gitta und wollte dem Mädchen die Brieftasche zurückreichen. „Es tut mir leid, daß Sie sich umsonst herbeimüht haben.“

Das Friedenskreuz im Bruhrain

Von Pfarrer Oscar Frey-Rheinsheim

Wo soll man anfangen und wo aufhören? So etwas hat der Bruhrain noch nie erlebt. Das war eine Mobilmachung des Glaubens. Gegen 10 Uhr kam das Friedenskreuz am Pfingstamstag nach Rheinsheim von Schwet- zingen her. Ganz Rheinsheim war auf den Beinen. Im Fackelzug trugen Männer und Burschen, wie es noch nie in Rheinsheim war, das Kreuz durch die mit Blumen ge- schmückten illuminierten Straßen. An der Kirche grüßte ein über 5 m hohes Licht- kreuz. Die Kreuzfeier in der Kirche nachts um 11 Uhr war überwältigend. Betstunden die ganze Nacht. Am Morgen des Pfingstfestes die große Sühne und Friedensfeier beim hl. Opfer.

Unter strömendem Regen begleiteten die Männer von Rheinsheim mit ihrem Pfarrer das Kreuz nach Huttenheim. Dort dasselbe Bild in der Frühlingsmesse. Pfarrer Gothe spricht das Predigtwort. Im schmerzhaften Rosen- kranz steigen die Anliegen zum Himmel. Wie- der in strömendem Regen begleiten dieselben Männer das Kreuz nach Hockenheim. Es hört auf zu regnen. Beim Bahnübergang war Uebergabe des Kreuzes.

Schweigend zieht der modernste Rompil- ger in Hockenheim ein. Menschen stehen schweigend am Straßenrand. Protestantische und katholische Kirche entbieten mit ihren Glocken den Willkommensgruß. In Hockenheim wieder dasselbe Bild. Der Dekanats- männerseelsorger Frey-Rheinsheim spricht in

„Enthält denn die Brieftasche wirklich nicht den kleinsten Hinweis, wer der Mann ist?“ mischte sich Frau Ineslin ein. „Es ist doch immerhin merkwürdig, daß er sich Ihre Adresse aufgeschrieben hat.“

„Wir haben nichts gefunden, was uns hätte Aufschluß geben können“, sagte das Mädchen achselzuckend.

Gitta öffnete nochmals die Brieftasche und griff mit den Fingern in die verschiedenen Fächer. Plötzlich stockte sie, dann brachte sie mit einiger Mühe die abgerissene Ecke einer Photographie zum Vorschein, die sich in dem Winkel eines Faches festgeklemmt hatte.

Alle starrten erstaunt auf den sonderbaren Fund. Während aber Frau Ineslin und das Mädchen ihm keinen besonderen Wert bei- maß, tauchte in Gittas Erinnerung jenes Bild Wylters auf, das der Tote in der Hand hielt und an dem die linke Ecke fehlte. Wenn die gefundene Ecke zu jenem Bild gehörte, dann wäre ja eine neue Spur entdeckt. Sie konnte vor Erregung die Schlussfolgerung nicht aus- denken. Sie fürchtete, diese leise Möglichkeit, den wirklichen Mörder durch dieses kleine, unscheinbare Beweisstück vielleicht ausfindig gemacht zu haben, könnte schließlich doch nur eine fata Morgana sein und wieder ver- schwinden.

Frau Ineslin deutete auf das Stückchen Papier in Gittas Hand.

„Das nützt uns nichts. Daraus werden wir auch nicht klüger, wer der Mann ist.“

„Vielleicht doch“, entgegnete Gitta, vor Aufregung fiebernd. Dann zu dem Mädchen von der Heilarmee: „Kommen Sie. . . ich muß den Mann sehen. Ich will wissen, wer er ist.“ Während sie sich der Tür zuwandte, rief sie Frau Ineslin zu: „Roberts Mutter hat mich doch nicht im Stich gelassen.“

Frau Ineslin schaute auf, indes sie die Schultern des Schreibstisches wieder in Ordnung brachte.

Das Auto mit Gitta und ihrer Begleiterin hielt kurze Zeit darauf vor der Rettungs- station der Heilarmee. Man führte Gitta in einen einfachen, lauberten Raum, der mit seinen wenigen weiß getrichelten Möbeln und den hellen, aber leeren, nur mit einem Kreuzfisch geschmückten Wänden den Eindruck eines Krankenzimmers machte.

In einem der weißen Betten lag der Mann. Sein Rausch hatte sich inzwischen unter Beihilfe eines Arztes so weit verflüch- tigt, daß er wieder bei Besinnung war, wenn es auch noch wüst in seinem Kopf aus- sah, um den sich die grauen Fäden der Er- schlaffung und des Rachenjammers spannen. Er sah, durch Rissen gestützt, aufrecht im Bett. Die Haare hingen ihm wirr in das aufgedunsene Gesicht. Mit verschwommenen wässerigen Augen schaute er im Zimmer um- her, als begreife er immer noch nicht, wie er hierher gekommen sei. Was in der letzten Stunde geschehen war, lag für ihn in einen undurchdringlichen Nebel gehüllt.

Als Gitta jetzt an das Bett trat, drehte sich der Mann nach ihr um, und vor Staunen blieb ihm beim Anblick Gittas der Mund offen stehen. Gitta aber wich erschrocken ein paar Schritte zurück, als sie den Mann er- kannt hatte.

„Meinhardt. . . Sie?“ stieß sie beinahe überwältigt über dieses unerwartete Zusam- mentreffen hervor.

Dann war es ihr, als ob man plötzlich einen Schleier von ihren Augen genommen hätte, sie glaubte auf einmal lebend gewor- den zu sein: Meinhardt. . . warum war sie nie auf den Gedanken gekommen, ihn in den Bereich ihrer Nachforschungen zu stellen? Vor ihrem Geist stand mit einem Male jene Szene, wo Robert ihm im Büro in ihrer Gegenwart einen Schlag verlegte. Es war nur natürlich, daß Meinhardt in Robert den Zerstörer seines Lebensglückes sah. Wenn Robert tot war, hatte er eine neue Chance, sie zu erringen und sie zu seinen Gunsten umzustimmen. Waren das nicht Motive, daß man Meinhardt ebenso gut verdächtigen konnte wie Paul Wylter?

Meinhardt war sonderbar unbehaglich zu- mute, als ihn Gitta wortlos, fast geistesab- wesend, anah.

„Ja, schauen Sie mich nur an, Gitta. Sind. . . so weit ist es mit mir gekommen“, sagte er aus einer gewissen Verlegenheit her- aus mit rauher Stimme, „durch Ihre Schuld.“

Die Liebe zu Ihnen hat mich verbrannt, daß nur ein glühendes Glend übriggeblieben ist.“

Er fuhr unbewußt mit den flachen Hän- den ein paarmal über die Bettdecke, als könnte er damit sein aufgeregtes Inneres besänftigen.

„Ich habe es nicht überwinden können, daß Sie mich von sich gestochen haben. Nur um zu vergessen. . . Sie. . . und vieles an- dere, bin ich dem Trunk verfallen.“

Wieder bewegten sich seine Hände über die Bettdecke wie selbstsame Reptile. Er wartete ein wenig, weil er hoffte, von Gitta ein gutes Wort zu hören. Als das ausblieb begann er wieder.

„Man hat mich in der Bank fristlos ent- lassen. Begreiflich, man kann keinen Rafferer brauchen, der immer betrunken ist. Sie allein könnten mich den Krallen des Schnaples entreißen, mich aus dem Sumpf heraus- ziehen, in dem ich bis zum Hals stehe, und in dem ich ohne Gnade versinken muß. . . Auch mir schien das Leben einmal rosenrot, Gitta. . . aber jetzt weiß ich es ist ein dreckiges Euder.“

Er war auf die Kissen zurückgefallen, und ein verhaltenes Schluchzen drohte seine schwer atmende Brust zu zersprengen.

Gitta hatte diesen verzweifeltsten Anklagen nur halb zugehört. Sie fanden in ihrem In- nern keine Resonanz. In diesem Augenblick lagen ihr andere Fragen näher als diese Selbstbezüglichungen, die wohl nur seinem Rachenjammer entsprangen.

Die Brieftasche brannte in ihrer Hand wie glühendes Eisen.

„Gehört die Ihnen?“ fragte sie, indem sie ihm die Brieftasche hinhielt.

Meinhardt erhob sich wieder ein wenig und streifte die Brieftasche mit einem Blick aus dem Augenwinkel.

Dr. Sämti holte sofort das Bild aus dem Akt und legte vorsichtig, um keinen der durch den Riß entstandenen Schaden zu verletzen, die Ecke an die Photographie. Die beiden Teile paßten haarscharf aufeinander.

„Kein Zweifel, was Sie da gefunden ha- ben, ist die am Bild fehlende Ecke. Sie haben da eine bedeutungsvolle Entdeckung gemacht, Fräulein Vindt“, sagte der Untersuchungs- richter.

„Und damit kommt die Untersuchung in ein neues Stadium“, antwortete Gitta triumphierend. „Das Fundament, auf dem Sie die Anklage gegen Paul Wylter aufbauen möchten, hat einen Riß bekommen.“

Der Kriminalinspektor Dr. Römer lächelte.

„Fräulein Vindt, Sie sind von einem be- neidenswerten Optimismus. Wenn dieser Meinhardt beschwört, daß ihm die Brieftasche nicht gehört, haben wir ein weiteres, sehr ernstes Indizium gegen Wylter.“

„Seine Behauptung, daß er die Brieftasche in jener Nacht im Gras des Gartens ge- funden hat, wird dadurch gestützt, daß er Sie veranlaßt hat, sie uns zu übergeben“, er- gänzte Dr. Sämti die Ausführungen seines Kollegen. „Das hätte er sicher nicht getan, wenn er gewußt hätte, daß die Photoede in der Brieftasche steckte. So dumm ist dieser Mann doch nicht, daß er sich sozusagen selber an den Galgen liefert. Es wird sich also schon so verhalten, wie er erzählt hat.“

Gitta ipierte etwas wie Empörung in sich. „Die Brieftasche kann nicht Eigentum Wylters sein, denn wie sollte er zu diesem Stück Photographie gekommen sein?“ ver- teidigte sie Paul. „Oder wollen Sie wirklich annehmen, daß Wylter dem Toten sein eige- nes Bild in die Hand gedrückt hat, und daß ihm dabei die Ecke abgebrochen ist?“

„Das nehmen wir auch gar nicht an“, er- klarte Dr. Sämti, „aber Wylter hat vielleicht versucht, dem Toten das Bild aus der Hand zu reißen, weil es ihn verraten hätte, und dabei ist die Ecke abgerissen, die er dann in seiner Erregung zu sich rückte.“

Fortsetzung folgt.

ViK Schifferstadt - KSV Kirrlach 5:3

Zum Freundschaftsrückkampf in Schiffe- stadt trat Kirrlach ersatzgeschwächt an: Ohne Hock (Federegewicht) und ohne Groß (Schwer- gewicht). Die Kämpfe nahmen folgenden Verlauf:

Fliegengewicht: Müller (Sch) gegen Martus (K). Martus lieferte einen seiner schönsten Kämpfe seiner Ringlaufbahn. Er bezwang seinen Gegner in der 10. Minute.

Bantamgewicht: Bodenmüller (K) contra Straub (Sch). B. führte trotz seiner 44 Jahre einen herrlichen Kampf vor. In der 14. Minute mußte er sich jedoch von Straub ge- schlagen geben.

Federgewicht: Schuhmacher (K) gegen Frei (Sch). Ersatzmann Sch. kämpfte tapfer, konnte aber Hock nicht ersetzen und mußte in der 3. Minute eine Niederlage hinnehmen.

Leichtgewicht: Stassen (K) verlor nach 11 Minuten gegen Eisenbeck (Sch).

Weltgewicht: Schweikert (K) siegte

durch Hüftschwung über Grest (Sch).

Mittelgewicht: Martus (K) brachte dem 20 Pfund schwereren Gegner Schwaf (Sch) in der 6. Minute eine Schulterniederlage bei.

Halbschwergewicht: Heger (K) konnte gegen den Klassenringer Färber (Sch) wenig ausrichten. Er wurde bereits in der 2. Minute besiegt.

Schwergewicht: Rothardt (K) lieferte gegen Maier (Sch) einen schönen Kampf. R. mußte in der 12. Minute wegen Luftmangel aufgeben.

Am 23. Juli feiert der KSV Kirrlach sein 40jähriges Vereinsjubiläum. Beabsichtigt ist die Durchführung eines Mannschaftsturniers oder eines Einzelturniers im nordischen Stil. Bei dieser Gelegenheit werden die älteren Mitglieder besonders geehrt. Außerdem beab- sichtigt der Verein den fallenen Kameraden eine Ehrenfahne zu stiften.

Herausgeber: C. und H. Kruse, Bruchsal, Wöhrstr. 4, Philippsburg, Salmt. 10. Redaktion: Hans Stauder, Bruchsal. Für auswärtige Anzeigen: Annoncen-Exped. Kreis, Karlsruhe, Waldstraße 30. — Zur Zeit ist Preis liste Nr. 1 gültig.



Großmarkthalle Bruchsal ein Segen für den Kreis

Tägliche Versteigerung von Spargel und Kirschen - Durchschnittsumsatz 10 000 bis 12 000 DM an jedem Abend

Draußen in der Bruchsaler Großmarkthalle schallt und waltet nicht die züchtige Hausfrau, wie sie Schiller in seinem Lied von der Glocke gepriesen hat, sondern ein männliches Dreigestirn: Herr Stein, der Vorsitzende der Erzeuger- und Absatzgenossenschaft, Herr Ritzfeld, sein Helfer in allen Nöten und Sorgen, und schließlich der entscheidendste Mann, der die Geldgeschäfte tätigt, Herr Hammer von der Landwirtschaftsbank.

Erhebliche Mengen von Spargeln und Kirschen und damit auch ein großer Batzen Geldes laufen jeden Abend durch die rührigen Hände dieser drei Männer, 10 000, 11 000, 12 000 DM und mehr, so hoch dürfte z. Zt. der tägliche Umsatz in der Bruchsaler Großmarkthalle sein.

Ein Blick in die Halle

Sie wurde gerade noch zur rechten Zeit fertig, ehe die Anlieferung der ersten Spargel und der ersten Kirschen begann. Manche Widerstände waren zu überwinden, bevor die Werkleute an die Arbeit zu gehen vermochten, denn nicht jeder sah die Notwendigkeit einer zentral gelegenen Markthalle ein. Wie immer aber bei vorausschauenden Planungen: Ist das Werk getan, steht der Bau fix und fertig da, verwandelt sich auch die Pessimisten in Optimisten und kein einziger will mehr dagegen gewesen sein.

Der Bau der Bruchsaler Großmarkthalle hat sich gelohnt, das steht heute schon eindeutig fest, wenn das Ende so gut ist wie der Anfang, könnte es sein, daß bis zum Herbst die Halle bereits zu klein geworden ist.

Ein vorzüglicher Ruf

In langen Stapeln, deren jeder etwa 2 bis 3 Zentner enthalten mag, sind die Körbe mit den leckeren Spargeln, den ersten süßen Kirschen sorgfältig aufeinander geschichtet, fein säuberlich getrennt nach Qualitäten, erster, zweiter, dritter und vierter Sorte.

Durch die schmalen Gänge bewegen sich die Grossisten, alles Für und Dawider sorgsam abwägend, ehe sie an den Versteigerungstisch sitzen. Das Erfreuliche: Die Bruchsaler Großmarkthalle erwirbt sich in den drei ersten Wochen ihres Bestehens bereits einen vorzüglichen Namen.

Jeder Grossist weiß von vornherein, daß er hier Qualitätsware erhält, einwandfrei gelagert, einwandfrei verpackt, einwandfrei sortiert. Dementsprechend sind denn auch die Preise der Großhändler, Bruchsaler schnitt bis jetzt sehr gut ab: Für Spargel wurden in unserm Gebiet die höchsten Preise in Westdeutschland überhaupt gezahlt.

Wohin geht die Ware?

Vor der Großmarkthalle stehen die Kraftwagen der Händler u. die Waggonen der Bundesbahn bereit, Spargel und Kirschen so rasch wie möglich den Großstädten zuzuführen. Nach Hamburg und Hannover und Lübeck, nach Eltville, nach Alzey, nach Stuttgart und Ulm, nach Freiburg und Konstanz, von Heidelberg an verkehrt z. B. ein mit D-Zug-Geschwindigkeit fahrender Sonderzug nach Norddeutschland. Am späten Abend fährt der Zug ab, um am andern Morgen schon um 5 Uhr in Hamburg einzutreffen. Die Fracht ist sehr niedrig, 1,45 DM berechnet die Bundesbahn für 10 Kilogramm.

Gute Sortierung das Wichtigste

Die Preise hängen wesentlich von einer sorgfältigen Sortierung der angebotenen Ware ab. Jede Versteigerung beweist diesen nicht wegzuleugnenden Tatbestand auf eine neue Weise.

Mit den bekannten Spargelorten Graben, Wiesental usw., sind die Grossisten immer zufrieden. Hier gibt es überhaupt keine An-

stände beim Verkauf. Werden Grabener Spargel angeboten, klettert der Zeiger der Versteigerungsrühr stets hoch hinauf.

Einzelne Orte haben diesen Dreh noch nicht richtig heraus, diejenigen nämlich, die erst seit kurzer Zeit ihren Spargel dem Markt zuführen. Ein zufriedener Preis, der die aufgewandte Mühe reichlich lohnt, läßt sich nur bei gewissenhafter Sortierung erzielen.

Merkt's euch, ihr Spargelbauer aus Nah und Fern: In der Sortierung liegt das Geheimnis der guten Preise, die andere Orte erzielen.

Lautlose Versteigerung

In der Großmarkthalle hat der Versteigerer keinen großen Holzhammer mehr in der Hand, es gibt kein „Zum ersten, zum zweiten, zum dritten“ mehr, fast lautlos wickelt sich eine Versteigerung ab, dank der großen elektrischen Uhr an der Wand, die mit Druckknöpfen an den Sitzplätzen der Grossisten gekoppelt ist. Die Coellen-Akustik GmbH in Köln lieferte dieses moderne Werk, und 8000 DM kostete die Anlage, die eine Versteigerung zu einem Vergnügen macht, nicht nur für die Zuschauer, sondern auch für die Händler.

Die Grossisten sitzen auf ihren Bänken; die Ware wird ausgeteilt, der Uhrzeiger läuft, der Händler Nr. 26 drückt auf seinen Knopf, der Uhrzeiger steht, 1,25 DM kostet das Pfd.

Notstandsarbeiten der Stadt Bruchsal

Versorgung der Nebenerwerbsiedlung im Büchenauer Wald mit Wasser und Strom

Der Bruchsaler Stadtrat beschloß in seiner letzten Sitzung die Durchführung einiger Notstandsarbeiten, um auf diese Weise einen Beitrag zur Verringerung der Arbeitslosigkeit zu leisten. Die Notstandsarbeiten sieht die Stadt teilweise in eigene Regie, andererseits beauftragt sie einige Unternehmer mit einzelnen Projekten. Notwendig ist die Einholung der Genehmigung durch das Landesarbeitsamt. Zugleich stellt die Stadt Antrag auf die Gewährung der Grundförderung, d. h. eines vorläufigen Zuschusses, sowie der verstärkten Förderung, d. h. der Zuteilung eines zinsverbilligten Darlehens.

Im wesentlichen handelt es sich um folgende Arbeiten: Kanalisation der Heidelberger Straße, der Straßenverlängerung am Augsteiner, der Schnabel-Henning-Straße, der Büchenauer Straße, des Saalbachwegs, Ausbau der Schwetzingen Straße bis zum Schlossgarten, Ausbesserung einzelner Fahrbahnen,

Grabener Spargel erster Qualität. So geht das am laufenden Band: Irgendeiner auf den 48 zur Verfügung stehenden Plätzen drückt auf seinen Knopf am Tisch. Die Ware ist verkauft, für 1,23 DM, für 1,19 DM, für 98 Pfg., für 94 Pfg., für 28 und 27, für 21 und 19 Pfg. bei vierter Sorte.

Angebot und Nachfrage

Wie sehr das Angebot die Preisentwicklung beeinflusst, zeigt das Beispiel der Kirschen. Am Montag wurden noch 55 Pfennig für das Pfund bezahlt, aber schon am Dienstag, als sich die Zufuhren verdrei- und vervierfacht hatten, ging der Preis auf 30 Pfennig das Pfund herunter.

Auf jede Mark kommt's an!

Mit der Erstellung der Großmarkthalle vollbrachte die Erzeuger- und Absatzgenossenschaft eine segensreiche Tat. Der Kreis Bruchsal gehört zu den ärmsten im ganzen Bundesgebiet und wir brauchen jede Mark, um vorwärts zu kommen. Rechnen wir einmal zusammen: Drei Wochen besteht jetzt die Großmarkthalle, jeden Tag 10 000 DM, das gibt bereits die runde Summe von 200 000 DM, die in den Kreis Bruchsal hineinfließen. „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt!“ sagt ein altes Sprichwort, und so erhoffen wir von der Großmarkthalle eine nicht unwesentliche Belebung der Wirtschaft überhaupt.

H. St.

Das Badnerland erwartet den Bundespräsidenten

Da das Badner Land zur Zeit zwei Hauptstädte hat, genießt es den Vorzug, auch zweimal den Bundespräsidenten Prof. Dr. Th. Heuß empfangen zu dürfen. Während der erste Besuch der Landeshauptstadt von Südbaden galt, von der aus der Bundespräsident Besichtigungsfahrten in den Schwarzwald machte, wird dieses Mal der nördliche Landesteil den ersten Mann der westdeutschen Bundesrepublik empfangen. Die alte Landeshauptstadt Karlsruhe ist als Verwaltungssitz von Nordbaden der Rahmen für den Staatsbesuch am 1. Juni. Die maßgebenden Persönlichkeiten aus dem ganzen Landesbezirk werden sich an diesem Tag versammeln. Auf dem Weg von Stuttgart, wo tags zuvor schon ein Staatsbesuch stattfindet, wird Bundespräsident Heuß der Industriestadt Pforzheim einen kurzen Besuch machen. Aber auch die anderen Städte des Landes, vorab die Handels- und Industriestadt Mannheim und das auch schon zur Großstadt entwickelte alte Heidelberg werden durch ihre Oberbürgermeister und Parlamentsabgeordneten vertreten sein.

Auch die verantwortlichen Männer der Landkreise und der Kommunalpolitik unseres in der Selbstverwaltung oft mit gutem Beispiel vorangegangenen Landes werden teilnehmen. Die gesunde Dezentralisierung in Baden entlang dem Rheinstrom und dem Schwarzwald wird bei dieser für den Präsidentenbesuch sich bildenden Volksvertretung deutlich sichtbar. Die größte Stadt des Landes, Mannheim, die mit ihrem Hafen die Oberrheinlande zu einem erheblichen Teil versorgt, kommt dabei ebenso zu Wort, wie die ländlichen Gemeinden und Berufsorganisationen.

Völlig unabhängig von der Zweckmäßigkeit, wie in Zukunft die südwestdeutschen Ländergrenzen geregelt werden sollen, haben die kulturellen und beruflichen Kräfte von Baden in den letzten Monaten über die Zonen- und Landesgrenzen hinweg immer mehr die alte Zusammengehörigkeit wieder hergestellt. Der Landesverein „Badische Heimat“, der „Badische Sängerbund“ und viele andere Vereine wirken wieder vom Bodensee bis zum Main. Die badischen landwirtschaftlichen Genossenschaften pflegen die alte Landsmannschaft, bei der die alemannische und die fränkische Art nichts von ihrer Originalität einbüßen.

Der Besuch von Bundespräsident Heuß in Pforzheim und Karlsruhe ist die Ergänzung zu dem Besuch in Freiburg und umreißt deutlich unsere Heimatlandschaft. Am gleichen Platz, auf dem der Bundespräsident in Karlsruhe empfangen wird, erstet schon in wenigen Wochen die aus dem ganzen Land beschickte „Badische Leistungsschau“, die zum ersten Mal nach vielen Jahren wieder ein Gesamtbild von der Schaffenskraft Badens gibt, um unsere Mitbegrüßung an der friedlichen Einigung Deutschlands und Europas zu stärken. Aus diesem Heimatgefühl heraus gelten auch dem hohen Gast Badens am 1. Juni herzliche Grüße aus allen Teilen des Landes.

Bruchsaler Allerlei

82 Jahre alt. Ein in Stadt und Land bestens geschätzter Bürger, Färbermeister Heinrich Kahl, vollendete in seltener geistiger und körperlicher Frische sein 82. Lebensjahr. Mit unermüdlichem Fleiß und nie ruhender Arbeitskraft, brachte der Altersjubilare sein schon vor Jahrzehnten gegründetes Geschäft von Jahr zu Jahr immer mehr auf die Höhe. Erst der 1. März 1943, der die Stadt in Trümmern legte, bot seinem Wirken kurzen Einhalt. Kahl begann erneut von vorne, und seiner Mithilfe ist es auch zu danken, daß die Färberei und Wäscherei mit chemischer Reinigung wenigstens teilweise wieder aufgebaut ist. Wir gratulieren Herrn Kahl recht herzlich und wünschen ihm einen noch langen und gesegneten Lebensabend.

Rotes Kreuz. Der Ortsverein Bruchsal des Roten Kreuzes hält am Freitag, 2. Juni, 20.30 Uhr, im Denner eine Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen eine Reihe wichtiger Punkte, sodaß zahlreiches Erscheinen erforderlich ist.

Frankonia Bruchsal. Freitag, 2. Juni, 20.30 Uhr, Spielerversammlung im Gasthaus „Klosterberg“. Heute abend Jugendtraining. 19 Uhr C-Jugend, 20 Uhr A-Jugend. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Skiklub Bruchsal. Heute abend, 20 Uhr, im Jägerstübli Mitgliederversammlung.

MGV „Cäcilia“ Bruchsal. Am Sonntag, den 4. Juni, 10 Uhr, treffen sich die Sänger zu einem Probesingen im Saal der Europalichtspiele. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht. Nachmittags um 13.07 ist Abfahrt mit der Bahn nach Odenheim zum Freundschaftsfest des MGV Odenheim. Die Pausen, sowie Angehörige, Freunde und Gönner des deutschen Liedes sind freundlichst eingeladen.

Marktberichte. Am Dienstag, den 30. Mai, wurden in der Bruchsaler Großmarkthalle folgende Preise erzielt: Für Kirschen 30–32 Pfennig. Für Spargel Sorte I 120–129, Sorte II 90–97, Sorte III 55–60, Sorte IV 19–25.

Wieder Geschichtsunterricht in den Volksschulen. Nach einem Erlaß der Landesbezirksdirektion für Nordbaden, Abteilung Kultus und Unterricht, soll vom kommenden Schuljahr an in den Volksschulen wieder Geschichtsunterricht gegeben werden. Die nordbadischen Volksschullehrer haben sich auf einer Zusammenkunft über das Wochenende

Merkblatt für den Landwirt

Hinweise und Ratschläge der Landwirtschaftsschule Augustenberg

Wir sind in diesem Jahre mit dem Wachstum früher daran als in sonstigen Jahren. Besonders auffällig ist das bei den Wiesen, wo nahezu alle wertvollen Gräser in voller Blüte stehen. Es ist daher Zeit, mit der Heuernte zu beginnen und nicht mehr lange zuzuwarten. Ein alter Bauernspruch sagt mit Recht: „Späte Mahd gibt Haufen stolz, aber Freund, du ernstest Holz“. In den meisten Fällen wird die Heuernte viel zu lang hinausgezögert, weil vorher noch die Runkelrüben gesetzt werden sollen. Auch erhofft man größere Mengenerträge als bei früherem Schnitt. Das ist jedoch ein Trugschluß, denn nach der Blüte erhöht sich lediglich der Gehalt an schwerverdaulicher Rohfaser, während der Eiweißgehalt und der Futterwert dauernd sinkt. Auch durch unsachgemäße Heuwerbung sind Nährstoffverluste bedauerlicherweise groß. Sie könnten in den meisten Fällen vermieden werden. Zur Kleeheubereitung sollten grundsätzlich Trockengerüste verwendet werden, weil bei Bodentrocknung 70 % der Blätter und damit fast ebensoviel Prozent an Futterwerten verlorengehen.

Durch den günstigen Witterungsverlauf weisen bisher fast alle Feldfrüchte einen guten Stand auf. Allerdings vermehren sich Unkräuter und Schädlinge im gleichen Tempo. Rüben, Kartoffeln und Mais müssen gehackt werden, damit die durch die Gewitterregen entstandene Kruste gebrochen und das Unkraut vernichtet wird. Wo Hafer noch nicht zu hoch und der Gefahr ausgesetzt ist, vom Hederich und Ackerseuf unterdrückt zu werden, verwendet man eines der neuen Unkrautbekämpfungsmittel

wie „U 46“, „Selektion“ und dergleichen. Beide Mittel werden über den Acker gespritzt. Dabei ist genau nach Vorschrift zu verfahren, denn zu starke Gaben können auch der Frucht Schaden zufügen. Wo in den Hafer Klee oder Ackerbohnen eingesät wurden, dürfen diese Mittel nicht verwendet werden, da sonst der Klee mit dem Unkraut zusammen vernichtet wird.

Soweit die Rüben gesät wurden, tritt an den jungen Pflanzen in dieser Zeit der gefährliche Rübenaskäfer auf. Zunächst zeigt sich Befall nur an verhältnismäßig kleinen, räumlich begrenzten Platten. Bei günstiger (warmer) Witterung geht jedoch die Vermehrung sehr rasch und es kann durch Kahlfraß erheblicher Schaden auftreten. Die bekannten Hexa- und DDT-Präparate wie Nexit, Viton, Gesarol, Multanin u. a. sind wirksame Bekämpfungsmittel.

In den letzten Tagen sind mehrere schwere Gewitter über unser Gebiet hinweggezogen. Zum Glück ist Hagelwetter bisher ausgeblieben. Haben aber trotzdem nicht diejenigen unter uns, voll banger Sorge die dunklen Gewitterwolken mit den gezackten gelben Rändern beobachtet, die vielleicht die Vernichtung der gesamten Ernte in sich bergen? Versichern Sie sich und Sie sind diese Sorge los. Dabei muß man vor allem an haageempfindliche Sonderkulturen denken, wie z. B. den Tabak. Durch einen Kollektivversicherungsvertrag der Tabakbauvereine ist die Versicherungsprämie für je ar Tabak mit 1,50 besonders günstig. Auskünfte über alle anderen Ortstarife können jederzeit bei der Norddeutschen Hagelversicherung Karlsruhe eingeholt werden.

eine aufsteigende Form, Blüten und Gedeihn. Nach einem Musikvortrag der Festkapelle wurden folgende Mitglieder geehrt. Als Gründer erhielten Blumen und Urkunden: Otto Brecht, Franz Blümle, Leopold Bollheimer und Andreas Schmitteckert. Als Ehrenmitglied wurden Maurus Eberhard und Andr. Brecht, als derzeitiger Dirigent Joseph Brecht und als Ehrenmitglied der Ehrenvorstand Nikolaus Meid geehrt. Für langjährige aktive und passive Mitgliedschaft erhielten Auszeichnungen: Wendelin Heilig, Joseph Decker IV, Hermann Herzog, Ludwig Leber, Friedrich Notheis, Franz Wettarnach, Ludwig Schuhmann, Karl Th. Petermann, Emil Decker, Richard Herzog, Joseph Schmitteckert, Ludwig Dörfler, Karl Petermann, Franz Louis, Joseph Heilig IV, Eugen Zink, Blasius Prestel, Joseph Leber, Ludwig Brecht und Karl Heil III. Die goldene Ehrennadel für aktive Tätigkeit erhielten: Wendelin Heilig, Hermann Herzog und Franz Wettarnach.

Im Verlaufe des Abends sprach Pfarrer Schmidt der Kapelle den Dank aus für ihr Mitwirken bei kirchlichen und religiösen Anlässen. Er freute sich über das beachtliche Können, das auf der musikalischen Fähigkeit des Dirigenten Joseph Brecht beruht. Die beiden Gesangsvereine Liederkreis und Frohsinn bereicherten den Abend durch Liedvorträge, die von beiden Vereinen gut vorgetragen wurden. Im weiteren Verlauf des Abends traten noch die Kapellen Karlsdorf, Graben und Neuthard auf und erfreuten die Anwesenden durch Musikvorträge.

Am Montag, dem eigentlichen Festtag, entwickelte sich wieder bei herrlichem Wetter ein frohes Treiben. Die Kapellen Graben, Neuthard, Hambrücken, Blankenloch, Rußheim, Linkenheim und die Festkapelle lösten sich regelmäßig ab und im Kranze herrlicher Melodien bei gemühtlichem Beisammensein vergingen schnell die Stunden, bis die untergehende Sonne die Bevölkerung und auswärtigen Gäste zum Heimgange mahnte. Die Abendstunden gehörten der Jugend und in schöner Harmonie klang das Fest aus.

H.

Oberhausen

Am letzten Wochenende feierte im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder Frau Luise Braun (Gärtnerei Braun) in körperlicher und geistiger Frische ihren 70. Geburtstag. Wir wünschen der Jubilarin und eifrigen Leserin unseres Heimatblattes einen gesegneten Lebensabend. Möge sie noch recht lange durch ihre geistige Würze ihre Mitmenschen erfreuen.

Durch einen Schlaganfall wurde gestern Landwirt Ludwig Adler, Schützenstraße, erlitt. Der herbeigerufene Arzt mußte eine Blutentnahme vornehmen.

in Karlsruhe dafür ausgesprochen, daß der Inhalt des Geschichtsunterrichts die Erziehung zur Freiheit und zur Demokratie sein müsse.

Coca-Cola-Gefahr für den Weinbau. Auch der deutsche Weinbauer muß sich Gedanken darüber machen, wie der „Gefahr“ des Coca-Cola-Genusses für den Weinbau begegnet werden kann, wurde auf der Jahreshauptversammlung des württemberg-badischen Weinbauvereins zum Ausdruck gebracht. In anderen Ländern wie Holland, Frankreich und der Schweiz ist geradezu ein „Coca-Cola-Krieg“ ausgebrochen. Zur Zeit werden in der Bundesrepublik täglich rund 150 000 Liter Coca-Cola abgefüllt. Die Lebensgewohnheiten haben sich auch in Deutschland zu Ungunsten des Weinkonsums entwickelt. Die Versammlung vertrat jedoch die Ansicht, daß die Bevölkerung wieder mehr Wein trinken werde, wenn der Weinbauer bekömmlichen und vor allem gesunden Wein erzeuge.

Sonderzug zur Heidelberger Schloßbeleuchtung. Aus Anlaß der Heidelberger Schloßbeleuchtung am 3. Juni 1950, verkehrt von Karlsruhe bis Heidelberg ein Verwaltungs-sonderzug mit 50 Prozent Fahrpreismäßigung. Der Fahrpreis von Bruchsal bis Heidelberg beträgt für Hin- und Rückfahrt nur 2.10 DM. Verkehrszeiten: Bruchsal ab 18.29, Heidelberg Hbf. an 19.14 Uhr. Rückfahrt: Heidelberg Hbf. ab 1.20, Bruchsal an 2.10 Uhr. Der Sonderzug hält auf den Bahnhöfen: Ubstadt-Weiher, Langenbrücken, Mingolsheim-Kronau, Rot-Malsch, Wiesloch-Walldorf und St. Ilgen. Sonderzugskarten sind auch bei diesen Haltebahnhöfen erhältlich.

Wettervorhersage über Fernsprecher. In Zusammenarbeit des Wetteramtes mit der Deutschen Post bringt diese jetzt die Wettervorhersage wieder über „Kundendienst.“ Dadurch ist es jedem möglich, die neueste Vorhersage des Wetteramtes Karlsruhe zu erfahren, die täglich zweimal neu erstellt wird. In Karlsruhe hört man nach Anruf von „Wettervorhersage“ den Text über eine Schallplatte. In Bruchsal, Pforzheim usw. liest — bis zur Schaltung einer Übertragungsleitung auf die Schallplattenanlage — eine Beamtin bei Anruf des „Fernsprechauftragsdienstes“ den Text. Die Neuerung wird besonders in kleineren Orten Anklang finden, wo auch die Landwirte zur Ernteberatung die ihnen nächstgelegene Stadt anrufen können. Sondervorhersagen für spezielle Zwecke (Bauunternehmen, Transporte, Ausflüge) gibt gegen eine Gebühr nach wie vor das Wetteramt Karlsruhe unmittelbar fernmündlich ab.

Oberöwisheim

Auf Grund seines 20jährigen Bestehens veranstaltete der Musikverein Oberöwisheim ein Musikfest, wobei sich eine Reihe auswärtiger Musikvereine beteiligten. Auch die beiden Mannergesangsvereine „Eintracht“ und „Liederkranz“ sowie der Sportverein trugen zum guten Gelingen des Festes bei. Der Festzug bewegte sich um 13 Uhr zum Festplatz bei der Dreschhalle. In wechselnder Folge gaben die Musikvereine und Gesangsvereine beachtliche Proben ihres Könnens. Das Fest fand im Gasthaus zum Löwen mit Tanzmusik seinen Abschluß.

Rheinwasserstände

Konstanz 397 (unver.), Rheinfelden 288 (—8), Breisach 258 (—9), Straßburg 320 (—3), Karlsruhe-Maxau 492 (unver.), Mannheim 357 (—2).

Kriegsopfer fordern ihr Recht

Mitgliederversammlung der Körperbeschädigten und Hinterbliebenen in Wiesental

Die Ortsgruppe Wiesental des Verbandes der Körperbeschädigten, Sozialrentner und Hinterbliebenen hielt im Gasthaus zum Löwen eine Versammlung ab, in deren Mittelpunkt die Berichterstattung über den Verbandstag in Stuttgart stand. Vorstand Linus Heißer betonte bei der Eröffnung der Versammlung die Notwendigkeit eines engen Zusammenschlusses aller Kriegsopfer, damit die berechtigten Ansprüche auf Versorgung und Sicherstellung einer Lebensexistenz erfolgreich durchgefochten werden können.

Kamerad Klumpp gab anschließend einen ausführlichen Bericht über die Stuttgarter Verbandstagung, bei der auch Vertreter der Bundes- und Landes-Regierung, sowie der Parteien zugegen waren. Wichtigstes Diskussions-thema war das noch zu verkündende Bundes-Versorgungsgesetz, über das bekanntlich bis zum 20. Juni entschieden werden soll, damit endlich einmal die Versorgungsansprüche der Kriegsopfer einheitlich geregelt werden. Tatsache sei jedenfalls, daß der Staat bisher für die Kriegsopfer nicht viel übrig gehabt habe. Die Renten seien in den meisten Fällen derart gering, daß sich davon nicht leben lasse. Wenn das noch lange so weitergehe, sei ein Großteil der Kriegsopfer völliger Verelendung preisgegeben.

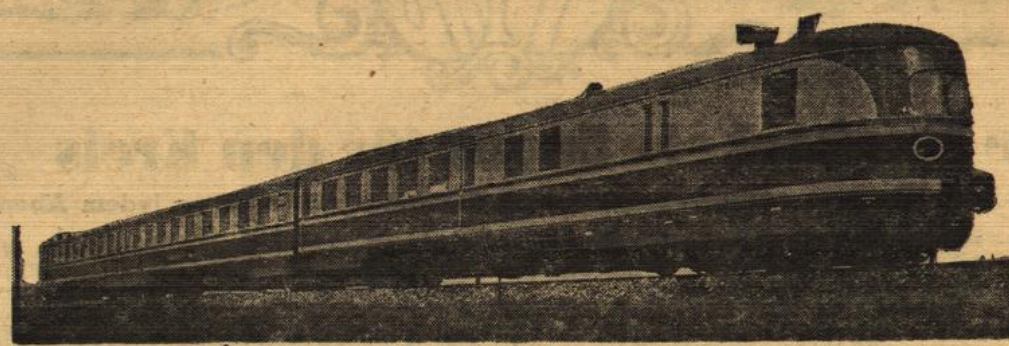
Mit aller Entschiedenheit verwahrte sich der Redner gegen die unverschämte und gemeine These: Wenn man den Krieg ächte, müsse man auch die Opfer des Krieges ächten! Eine solche Haltung widerspreche jedem menschlichen Empfinden. Es sei gerade ein Hohn, die Opfer einer wahnsinnigen Staatspolitik auch noch als Mitschuldige zu bezeichnen.

Kamerad Klumpp verlas hierauf die Reden des Verbandssekretärs Wuttke-Frankfurt und der Sachbearbeiterin Frau Hammer-Stuttgart, die sich mit den schwierigen Lebensverhältnissen der Kriegsopfer auseinandersetzten.

Am Schluß der Versammlung forderte Vorstand Heißer alle Mitglieder zur aktiveren Mitarbeit auf, damit das Bundes-Versorgungsgesetz nach den Vorschlägen des Verbandes befürwortet wird. Von diesem Gesetz werde das Schicksal der Kriegsopfer, der Witwen und Waisen, auf Jahre hinaus beeinflusst. Es gelte vor allem, die Bundestagsabgeordneten auf die große Not der Kriegsopfer aufmerksam zu machen. Es geht jedenfalls nicht mehr länger, daß die am schwersten betroffene

Mit 120 „Sachen“ über die Gleise

„Technisches Privatissimus“ über die neuen Schnelltriebwagen



Der Schnelltriebwagen in voller Fahrt

Fotos: Mannes & Killmayer

Mit Inkrafttreten des Sommerfahrplans nahm die Bundesbahn zwei dreiteilige Dieselschnelltriebwagenzüge in Betrieb, die auf den großen eFm-Verkehrsstrecken eingesetzt wurden.

Die Schnelltriebwagen, die eine Gesamtlänge von 70,2 Meter haben, können eine Dauergeschwindigkeit von 160 km/h entwickeln. Vorläufig kann diese Spitzengeschwindigkeit noch nicht ausgefahren werden, da der derzeitige Zustand des Oberbaues nur eine Höchstgeschwindigkeit von 120 km/h zuläßt. Die Wagen werden durch zwei 12-Zylinder-Dieselmotoren mit je 600 PS, zusammen 1200 PS, angetrieben. An den beiden Enden des dreiteiligen Wagenzuges ist ein Maschinenraum mit dem Führerstand. Die in dem Wagenzug für beide Maschinenanlagen mitgeführte Brennstoffmenge von 2500 l reicht für eine Fahrt von 2000 km. Von jedem Führerstand aus können die beiden Maschinenanlagen des Triebzuges und gegebenenfalls die Anlagen eines gekuppelten zweiten Triebwagenzuges gesteuert und auch überwacht werden.

Im Endwagen schließt sich an den Maschinenraum der Gepäckraum an. Er enthält ferner eine Mitropaküche sowie einen mit 30 le-dergepolsterten Klappsesseln ausgestatteten

Speiseraum. Die gesamte Innenausstattung dieses Raumes wirkt einladend durch die helle, hochglanzpolierte Wand- und Deckenverkleidung in Ahorn und Birke sowie durch die eingelegten Intarsien der Wände, die großen Fenster und die vorhandenen zahlreichen Beleuchtungskörper. Auch die Abteile weisen große Bequemlichkeiten auf.

Das Gewicht des unbesetzten Wagenzuges einschließlich Maschinenanlage und Betriebsstoffe beträgt etwa 166 t. Neben einer in allen Abteilen regelbaren Warmwasserheizung sowie Entlüftung ist für ausreichende sanitäre Einrichtungen gesorgt. Alle Einzelteile der Wagenausstattung wurden durch Abmessung und Form, nach Farbe und Baustoff sorgsam gegeneinander und mit dem Blick auf eine schöne Gesamtwirkung abgestimmt.

Der Schnelltriebwagen besitzt eine besonders schnellwirkende Druckluftbremse mit elektrischer Bremssteuerung und eine elektromagnetische Schienenbremse, die bei Schnellbremsungen automatisch in Tätigkeit tritt. Zur Sicherheit ist der Schnelltriebwagen mit einer Zugbeeinflussung ausgerüstet, die automatisch eine Schnellbremsung einleitet, wenn der Triebwagen ein auf Halt stehendes Hauptsignal überfährt.

Holzgeschnitzte Wegweiser in Odenheim

Ein gelungener Bunter Abend des Verkehrsvereins

Der Verkehrsverein Odenheim veranstaltete am Pfingstsonntag im Stern einen bunten Abend. Vorstand Heinrich Wormer gab in seiner Begrüßungsansprache seiner Freude über den guten Besuch Ausdruck. Er versprach, daß der Verkehrsverein auch weiterhin für die Verschönerung des Dorfes arbeiten werde. In nächster Zeit sei u. a. die Aufstellung einiger schöner, Holzgeschnittener Wegweiser vorgesehen.

Nach den Begrüßungsworten des Vorstandes öffnete sich der Vorhang für die Revue „Reise um die Welt“, deren geistiger Urheber, Erich Beil, auch die Leitung übernahm. Unter den Klängen der bekannten Tanzkapelle Eisen-schmidt fuhr eine bunt zusammengewürfelte Reisegesellschaft von Baden-Baden mit dem Schiff nach Indien und wieder zurück. Unterwegs gab es natürlich mancherlei Erlebnisse. Vor allem begeisterte das Wunderland Indien. Ein indischer Fakir, mit dem bürgerlichen Namen Josef Fröhlich, zeigte Leistungen, die

selbst in der Großstadt Staunen und Bewunderung hervorrufen würden. Lebhaften Beifall erteilte Josef Fröhlich auch für seine ausgezeichneten Darbietungen als Zauberer und Komiker. Zahlreiche einheimische Sängerinnen und Sänger sorgten dafür, daß der musikalische rote Faden, der sich durch die ganze Reise hindurchzog, nicht abriß. Primaballerina Hertha Künzel trug mit ihrem einstudierten Ballett wesentlich zur Bereicherung des Reise-programmes bei. Für die geschmackvollen Bühnenbilder zeichnete Maler Karl Rausch verantwortlich.

Auch die Rätsellater kamen an diesem wirklich bunten Abend auf ihre Rechnung. Es

Böses Ende einer Pfingstfahrt

Am Pfingstmontag fuhren drei Münzesheimer Männer in einem Lieferwagen von Flehingen nach Gochsheim. In der Kurve nach dem Schwimmbad verlor der Fahrer wahrscheinlich die Herrschaft über sein Fahrzeug, das sich infolgedessen überschlug. Ein Mitfahrer wurde mit schweren Verletzungen in das Brettener Krankenhaus eingeliefert. Die beiden anderen blieben, obwohl einer durch die Windschutzscheibe geschleudert wurde, unverletzt.

lohte sich für die Rater auf die Bühne zu kommen, denn für jeden gab es einen Preis, selbst für solche, die behaupteten, Batavia läge in Italien.

Den lebhaften Beifallsäußerungen und Lachsalven nach, scheint der Bunte Abend allgemein gefallen zu haben. Voraussichtlich wird am 11. Juni eine Wiederholung stattfinden.

Eine Jungligamannschaft des VfR Mannheim war am Pfingstsonntag beim FC Viktoria zu Gast. In einem sehr fair durchgeführten Freundschaftsspiel gegen die erste Mannschaft des FC Viktoria, mußten sich die Gäste mit 5:3 Toren geschlagen bekennen. Bei besseren Wetter- und Platzverhältnissen wäre die gute Technik der Mannheimer Gäste sicher noch besser zum Ausdruck gekommen.

Das Kraichgauer Hügelland

Obergrombach

Unter großer Teilnahme der Alt- und Neubürger, insbesondere der im ganzen Bundesgebiet zerstreuten ehemaligen Einwohner von Mariahalom in Ungarn, wurde am Freitag die im Alter von 66 Jahren verstorbene Neubürgerin Maria Klinger, geb. Faul, Witwe des wegen seiner großen Leutseligkeit in ganz Mariahalom besonders beliebten Landwirts Johann Klinger, zu Grabe getragen. Ein Meer von Blumen und Kränzen bedeckte den Sarg und Stadtpfarrer Friedrich Alois Albiez fand nach den üblichen Gebeten trostreiche Worte für die schwergeprüften Hinterbliebenen und die teilnahmevolle Trauergemeinde.

Am heutigen Dienstag kann Frau Emma Lindenfesler, geb. Prestel, Witwe des Landwirts Rudolf Lindenfesler, Jöhlinger Straße, in guter Gesundheit ihren 72. Geburtstag begehen. In ebenfalls körperlicher Gesundheit und geistiger Frische feiert morgen Anton Schöffler, Landwirt und Fabrikarbeiter i. R., Hauptstraße 50, seinen 70. Geburtstag. Herzlichen Glückwunsch.

Gondelsheim

Seit einigen Tagen liegt der Voranschlag für den Gemeindehaushalt zu Jedermanns Einsicht auf dem Rathaus auf. Trotz vielfacher Inanspruchnahme der Gemeinde, konnte der Etat ohne Steuererhöhung fertiggestellt werden. Die bisherigen Steuersätze: 155 v. H. für land- und forstwirtschaftliche Betriebe, 122 v. H. für Grundstücke und 220 v. H. an Gewerbesteuer bleiben bestehen. Im ordentlichen Haushalt sind 128 000 DM, im außerordentlichen 32 000 DM an Einnahmen und Ausgaben enthalten. Eine erhebliche Belastung des Gemeindehaushaltes stellt die Landkreismulage mit 24 000 DM dar, denn sie erfordert mehr als die Hälfte des Grundsteuerertrages. Eine gute Einnahmequelle bildet neben den Steuereinnahmen immer noch der Wald, trotz des Raubbaues, der in den vergangenen Jah-



Haus- und Straßensammlung

3., 4. und 5. Juni - Arbeiterwohlfahrt

ren den Gemeinden auferlegt war. Wenn im Laufe des Jahres die angefangenen Bauten zu Ende geführt sind, dürfte die starke Belastung der Gemeinde für diese Zwecke in der Hauptsache abgeschlossen sein.

Rinklingen

Für die evangelische Kirchengemeinde waren die Pfingstfeiertage Anlaß zu besonderer Freude. Nachdem am Samstagabend die neue Glocke zum erstenmal mit ehernem Klang unsern Dörflein grüßte, wurde sie am Pfingstsonntag im Rahmen eines Festgottesdienstes geweiht. Nun kündigt die „Neue“ zusammen mit der alten, vom Kriege uns nicht geraubten Glocke, von wahrer Dorfgemeinschaft, denn nur durch die Opferfreudigkeit aller, ganz besonders auch unserer katholischen Einwohner-schaft, wurde unserem Dorfe diese Freude zuteil.

Die Fußballabteilung des TSV. war über Pfingsten in Oelbronn und Knittlingen zu Gast, woselbst sämtliche Mannschaften, besonders auch unsere Jugend, beachtliche Erfolge erzielen konnte.

Elektroinstallateur Kurt Zickwolf und Fr. Trudel Bickel aus Diedelsheim, wollen am Samstag in den Stand der Ehe treten.

Kirrlach

Aufgeboten sind: Maschinenschlosser Julius H. Oechsler, Kreuzstr. 18, und die Maschinenarbeiterin Maria Kremer, Blumenstraße 18; Transportarbeiter Gerh. J. Rößler, Kronauerstraße 28, und die Montagearbeiterin Albina Markwitz, Plankstadt.

Die Lamm-Filmbühne zeigt von Freitag bis Montag den bekannten Film „Hafenmelodie“ mit Kirsten Heiberg und Paul Henkels.

Der Sattler Helmut Haag, Schillerstraße 16, eröffnete dieser Tage ein Sattler- und Polstergeschäft.

Die Feuerwehr veranstaltet gemeinsam mit dem Roten Kreuz am Gasthaus zum Kopf eine große Schauübung, um die Einsatzbereitschaft beider Organisationen unter Beweis zu stellen.



Fliegen
... tot,
wenn NEXA raucht,
... wozu man nur ein
Streichholz braucht!

NEXA
Fliegen-SPAN

Glimmt - tötet - verschwindet
10 Späne - 40 Pfg.

CELA WINGELHEIM AM RHEIN



Schlanker werden.
Gelbe Drops
unschädlich-hochwirksam
rein pflanzlich
IN APOTHEKEN U. DROGERIEN

1 deutscher Schäferhund
(1 Jahr) mit Stammbaum
zu verkaufen
Obergrombach, Hauptstraße 51

Intell. MÄDCHEN
sucht Stelle als Büroan-fängerin bei bescheidenen An-sprüchen, (120-140 Silb. Steno und flott im Maschinenschr.) Angebote unter Nr. 487 an die Geschäftsstelle Bruchsal.

Schlüsselbund
mit 3 Schlüsseln
auf der Straße von Philipps-burg nach Rheinhausen ver-loren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten dies-eben in der Exped. ds. Blattes abzugeben.

Möbliertes ZIMMER
evtl. auch leer
billig zu vermieten.
Bruchsal, Schwetzingen Str. 3

Schreib- und Rechenmaschinen
repariert schnell und zuverlässig
Heinrich Heuser, Büromasch.-Mechanikmeister, Bruchsal, Kaserne, Block C

Raschelmeister gesucht
Wohnung vorhanden.
Zuschrift an O. KLEVER, Köln Trajanstraße 16

Brettener Anzeigen
Willst Du gute Strümpfe kaufen
mußt zu Gertrud Reiber laufen
Pforzheimer Straße 59

Futtertragnis
von einem Baumstück zu verkaufen.
Bäckerei HOLL

Unsere Sport-Toto-Vorschau

Mit der Zwischenrunde um die Deutsche Meisterschaft und den Aufstiegsspielen

Die vier Paarungen der Zwischenrunde um die Deutsche Fußballmeisterschaft und die Aufstiegsspiele zur Süddeutschen Oberliga geben dem 42. WB-Toto das Gepräge. Das Länderspiel Belgien — Frankreich und interessante, zum Teil internationale Freundschaftsspiele vervollständigen den Tipschein. **1. Belgien — Frankreich**

Frankreich nimmt zwar seine Vorbereitungen für die Fußballweltmeisterschaft, wenigstens was den Abschluß von Länderspielen betrifft, recht ernst. Indessen sind die Akteure von ihrer Punktspielform, wie das Spiel gegen Schottland mit aller Deutlichkeit offenbarte, weit entfernt, so daß man den Franzosen nur geringe Aussichten auf einen Erfolg einräumen kann, zumal das Spiel in Brüssel stattfindet. **Tip: 1 (0).**

2. FC St. Pauli — SpVg. Fürth in Gelsenkirchen

Die Heimatstadt des traditionsreichen FC Schalke 04 ist der Austragungsort des Spieles zwischen dem Südmeister und dem Nordvertreter St. Pauli. Beurteilen wir zunächst die Chancen nach den von den beiden Teams zuletzt gezeigten Leistungen, so kann der Sieger eigentlich nur Fürth heißen. Aber auch sonst spricht vieles für die „Kleeblattträger“, die von allem in technischer und taktischer Hinsicht ihrem Gegner überlegen sind und trotz der wenig überzeugenden Partie gegen Horst-Emscher zu einem sicheren Erfolg gegen St. Pauli kommen sollten. **Tip: 2 (0).**

3. VfB Stuttgart — 1. FC Kaiserslautern in Nürnberg

Der Süddeutsche Zweite VfB Stuttgart hat insofern ein kleines Plus auf seiner Seite, als Kaiserslautern erst nach zwei mörderischen Kämpfen, die darüber hinaus jeweils eine Verlängerung nötig machten, gegen Rot-Weiß Essen als Sieger in die Zwischenrunde einziehen konnte. Die Pfälzer sind gewiß nicht mehr die Mannschaft des Jahres 1948, doch darf der VfB die „Roten Teufel“ nicht unterschätzen. Die Gefahr für die Stuttgarter liegt nicht zuletzt in der Tatsache begründet, daß dem VfB vor einiger Zeit bereits ein überraschend hoher 7 : 2-Erfolg gegen Fritz Walter und Co. glückte. Die bessere Kondition dürfte für den Spielausgang maßgebend sein und die sollte unseres Erachtens nach der VfB Stuttgart besitzen. **Tip: 1 (2).**

4. Kickers Offenbach — SV Hamburg in Düsseldorf

Die schwerste Aufgabe für die süddeutschen Vereine harzt zweifellos den Lederstädtern, die im Hamburger SV einem Gegner gegenüberstehen, der gegen früher als wesentlich stärker einzuschätzen ist und der auch nicht aussichtslos nach der Rheinstraße fährt. Die Hanseaten zeigten trotz der großen Strapazen ihrer Amerikareise in Kiel gegen Union Berlin eine feine Leistung, die die Elf unbedingt zum Favoriten stempelt und nur eine in bester Verfassung und Form spielende Kickers-Mannschaft könnte zum Erfolg kommen. **Tip: 2 (1).**

5. Preußen Dellbrück — VfR Mannheim in Frankfurt/Main

Muß man die Aufgabe der Offenbacher als die schwerste bezeichnen, so kann man dem VfR Mannheim die leichteste vorhersagen. Oder sollte Dellbrück wirklich zu mehr in der Lage sein, als es die Elf gegen Reutlingen bot? Wir glauben kaum und räumen den zur Zeit prächtig aufspielenden Rasenspielern eine klare Siegeschance ein. **Tip: 2.**

6. Bayern München — AC Florenz

Florenz wurde den deutschen Sportfreunden durch die Übersiedlung des früheren 1860er Ludwig Janda nach dieser italieni-

schen Stadt zu einem festen Begriff und so sieht man dem ersten Deutschlandspiel der Florentina gegen Bayern München mit einigem Interesse entgegen, zumal es sich hierbei noch um die erste italienische Mannschaft handelt, die nach dem Krieg in Deutschland spielt. Florenz kam hinter Juventus, FC Mailand, Internationale und Lazio Rom auf den fünften Platz, gehört also zu den Spitzenmannschaften. Dennoch ist eine Niederlage der Münchener „Rothosen“ noch keineswegs eine ausgemachte Sache. Allerdings müssen die „Bayern“ zwei Voraussetzungen erfüllen: 1. Müssen sie einen zuverlässigen Hüter zur Stelle haben und 2. muß der Angriff die Schußstiefel anziehen. **Dennoch: 2.**

7. Eintracht Frankfurt — 1. FC Saarbrücken

So gut die Saarländer auch gegen die Mannschaften vieler europäischer Nationen abgeschnitten haben, gegen die süddeutschen Oberligavereine wollte es nie richtig klappen und selbst der derzeit schwachen Frankfurter Eintracht kann man unter den gegebenen Umständen wenigstens eine Remisance geben. **Tip: 0 (2).**

8. BC Augsburg — FC Bordeaux

Vor acht Tagen wäre der Ausgang dieses Treffens noch entschieden schwerer zu beurteilen gewesen. Inzwischen aber konnte man das Können einiger französischer Clubs selbst sehen und man war angenehm überrascht. Der französische Meister blieb in seinem ersten Deutschlandspiel gegen Rot-Weiß Essen in überzeugender Weise mit 5 : 2 Toren siegreich und müßte auch in der Fuggerstadt das bessere Ende für sich behalten. **Tip: 2 (0).**

9. Vikt. Aschaffenburg — TSG 46 Ulm

Vorspiel: 2 : 3.
Die immer noch punktlosen Viktorianer verloren das Vorspiel in Ulm recht unglücklich und werden daher zu Hause alles auf-

bieten, um endlich zum ersten Sieg zu kommen. **Tip: 1 (0).**

10. Bayern Hof — VfL Neckarau

Vorspiel: 2 : 4.

Neckarau muß auch dieses Spiel ohne Balogh bestreiten und wird sich in Hof recht schwer tun. Jedenfalls wäre ein knapper Sieg der „Bayern“ durchaus keine Ueberraschung. **Tip: 1 (0).**

11. 1. Bamberg — 1. FC Pforzheim

Vorspiel: 0 : 1

Neben Aschaffenburg in der Gruppe 1 bildete der Bayernmeister Bamberg in der Gruppe II die große aber auch unangenehme Ueberraschung. Nach Beendigung der Vorrunde steht die Elf immer noch ohne Punkte an letzter Stelle und damit aussichtslos im Rennen um den Aufstieg. Dennoch wird Bam-

Pfingsttour der Karlsdorfer Germanen

TC Bayern Kitzingen — FC Germania Karlsdorf in Sickershausen 2 : 3

Die Vereinsleitung des FC Germania Karlsdorf 06 hielt es für ihre Pflicht, den Spielern, die sich im verflossenen Jahr treu und brav dem Verein widmeten und in harten und verbissenen Kämpfen die Meisterschaft in der A-Klasse errangen, ein besonderes Pfingstpräsent zu bieten, eine Fahrt nach Sickershausen bei Bad Kitzingen. Am Samstag um 13 Uhr stand das bekannte „Mariandl“ des Autohauses Debatin zur Abfahrt vor der Bahnhofrestauration bereit.

Ueber Heidelberg ging die Fahrt ins liebeliche Neckartal, um über den Odenwald, das Bauland und das Taubertal nach Würzburg zu gelangen. In Sickershausen wurde die Mannschaft am Ortseingang des mit Fahnen, Girlanden und Tannengrün geschmückten Dorfes von der Vorstandschaft des festgeben-

berg nicht weiterhin nur als Punktelieferant dienen wollen. Für den Pforzheimer Club ist auf jeden Fall erhöhte Vorsicht geboten und es erscheint durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Goldstädter in Bamberg Sieg und Punkte lassen müssen. **Tip: 1 (0).**

12. Darmstadt 98 — Union Böckingen

Vorspiel: 3 : 1.

Ohne größere Schwierigkeiten sollte Darmstadt den Vorspielsieg wiederholen und damit dem gesteckten Ziel einen wesentlichen Schritt näher kommen. **Tip: 1.**

13. Preußen Münster — VfB Oldenburg

Ueber die eigentliche Spielstärke der beiden Mannschaften kann man sich hier kein genaues Bild machen. Man dürfte aber wohl kaum fehlgehen, wenn man dem Platzverein die größeren Aussichten gibt. **Tip: 1 (2).**

14. Hannover 96 — Vohwinkel 80

Hier gilt das gleiche wie im Spiel 13, nur daß man vielleicht noch klarer auf einen Erfolg der Gastgeber setzen kann. **Tip: 1 (0).**

den Vereins empfangen. Während des Festbanketts fochten die Karlsdorfer in kameradschaftlicher Weise mit den Anhängern und Spielern des gastgebenden Vereins, sowie der zweiten Gastmannschaft, dem FC Bayern Bad Kitzingen, ein Band der Freundschaft und der Harmonie. Am Sonntag war gemeinsamer Kirchgang mit anschließendem Festgottesdienst und Gedenken der Toten aller Vereine.

Die Sportveranstaltungen am Vormittag wurden durch schlechtes Wetter wesentlich beeinträchtigt. Erst am Nachmittag erschien die liebe Sonne, als die Mannschaften FC Bayern Kitzingen und FC Germania Karlsdorf zum Hauptspiel vor einer beachtlichen Zuschauermenge antraten. Von der ersten Minute weg entstand ein schnelles und zügiges Spiel, wobei die vorjährigen Landesligisten im Feldspiel Vorteile erzielen konnten. Die Angriffe der Karlsdorfer waren aber immer gefährlich und so konnte auch Bolz auf Rechtsaußen nach flottem Zug zum ersten Treffer einsenden. Bis zur Halbzeit waren weitere Erfolge beider Mannschaften nicht zu verzeichnen, obwohl Karlsdorf mit zwei Lattenschüssen vom Pech verfolgt war. Die zweite Spielhälfte nahm an Härte wesentlich zu, die sich insbesondere nach der durch Huber auf Halblinks erzielten 2:0-Führung besonders ausartete. Ein vom Torwart bereits abgewehrter Ball konnte im Nachschuß sicher eingesandt werden. Doch auch dieser Anschlußtreffer entmutigte unsere Mannschaft nicht und als Bolz im Strafraum regelwidrig gefoult wurde erhöhte der jugendliche Mittelstürmer Schindwein Martin auf 3:1. Nochmals stemmte sich Kitzingen mit aller Macht gegen diese Niederlage und es gelang ihm, wenige Minuten vor Schluß auf 3:2 zu verbessern. Ein Lob gebührt der jederzeit äußerst stabilen Karlsdorfer Hintermannschaft, die die Angriffe des Gegners im Keim zu ersticken vermochte. Der erstmals wieder in der aktiven Elf spielende Schlußmann Arbogast erntete in einigen großartigen Paraden reichen Beifall der Zuschauer. Er hat sich tatsächlich von seiner besten Seite gezeigt und nicht unwesentlich zu diesem Siege beigetragen.

Der Tag endete mit einer Tanzunterhaltung. Um Mitternacht verabschiedete sich unsere Mannschaft durch ein gemeinsames in der Saalmitte vorgetragenes Heimatfußballspiel. Die Nachtfahrt verlief ziemlich ruhig, als aber der Morgen graute, waren unsere Männer wieder bei der Stange, und um 5.30 Uhr wurde vor der Bahnhofrestauration in Karlsdorf Halt gemacht. Wie üblich, statteten alle dem Wirt einen Frühbesuch ab.

Die Verantwortung des Christen in der Welt

Eröffnung der Kirchlichen Woche

In der Hamburger Petrikirche eröffnete am Pfingstmontag der Vorsitzende des Rates der EKD, Bischof D. Dibelius die Kirchliche Woche, die grundsätzliche Fragen des politischen und sozialen Lebens gemeinsam mit Vertretern der Öffentlichkeit aus dem christlichen Glauben heraus klären soll.

Zu dem zentralen Problem der Woche, der Frage nach dem Verantwortungsbewußtsein, erklärte Bischof Dibelius in seiner Eröffnungspredigt, der Ruf zur Verantwortung könne über alle Schranken der Selbstsucht und der menschlichen Unvollkommenheit hinweg allein aus dem christlichen Glauben, aus der Verantwortung vor Gott kommen. Auch in unserem Volke sei dieses Bewußtsein heute lebendig. Die Kirche werde immer für dieses Verantwortungsbewußtsein jedes Menschen und gegenüber jedem Menschen kämpfen. Deshalb werde von ihr auch die Verwirklichung des Mitbestimmungsrechtes des Arbeiters im Betrieb unterstützt.

Der Bischof wandte sich zum Schluß gegen das mangelnde Verständnis der politischen Führung der Ostzone für das Anliegen der Kirche. In diesem Teil Deutschlands seien Ungerechtigkeit und Ungesundheit die herrschenden Faktoren im täglichen Leben.

Akademikerverband für Wiedergutmachung

In einer Entschliebung der Eichstätt Pfingsttagung des Katholischen Akademikerverbandes wird darauf verwiesen, daß in den

Hamburg durch Dibelius

deutschen Konzentrationslagern zahlreiche Menschen, darunter viele Ausländer, durch Einspritzen von chemischen Präparaten und Krankheitskeimen als medizinische Versuchsobjekte mißbraucht wurden. Ihre Gesundheit sei dadurch aufs schwerste beeinträchtigt worden. „Während die Schuld der verantwortlichen Aerzte gesühnt wurde“, so heißt es in der Entschliebung, „ist für die Opfer selbst noch keine genügende Hilfe geschaffen worden.“ Der Katholische Akademikerverband schlägt daher vor, an die Fuldaer Bischofskonferenz und den Bundestag heranzutreten, um diesen Opfern eine durchgreifende positive Hilfe zu erwirken.

P. Lombardi im Süddeutschen Rundfunk

Der Süddeutsche Rundfunk übertrug zu Pfingsten eine Predigt des italienischen Kanzelredners P. Riccardo Lombardi, in der er über die vielfältigen Eindrücke seiner Reise durch Deutschland sprach: Bosheit, Engherzigkeit der Reichen, Haß der Armen, Bedeutungslosigkeit des bürgerlichen Mittelstandes und Natterngift der Demagogie, aber auch Demut, Gerechtigkeit, Nächstenliebe und tiefe Frömmigkeit. Als Voraussetzung für eine weltweite Verständigung bezeichnete er die soziale und nationale Verständigung. Sein „Kreuzzug der Liebe“ sei ein von Christus gebotener Aufruf an die ganze Welt und der Versuch einer Sammlung aller guten Menschen zur Rettung der ganzen Menschheit.

mal und sie stellte mechanisch den Motor ab. Ein großer Wagen war von der Seitengasse in ihren Sportwagen hineingefahren und die Scheiben splitterten umher. Sie trat rasch auf den anderen Wagen zu und fand den Lenker damit beschäftigt, sich und seinem Chauffeur das Blut vom Gesicht zu wischen. Da fühlte sie sich verpflichtet, sofort einzugreifen.

„Haben Sie sich irgendwie ernstlich verletzt?“ fragte Elisabeth besorgt.

„Ich weiß eigentlich noch gar nicht, woher das viele Blut kommt, ich fühle nur in der rechten Hand einen stechenden Schmerz“, sagte der Insasse des Wagens langsam, doch als Elisabeth, daß er ganz blaß wurde.

Mit Hilfe des Chauffeurs bettete sie ihn auf den Sitz des Wagens und wandte sich dann seiner blutenden Hand zu. Es war eine tiefe Rißwunde, die Elisabeth bald mit kundiger Hand mit einem Notverband versah. Dabei blickte sie prüfend auf das blasse Männerantlitz und begegnete seinen ernsten Augen, die mit einem so warmen Blick auf ihr ruhten, daß ihr eine helle Röte in die Wangen stieg.

Der Chauffeur hatte aus dem nahen Kaffeehaus Cognak geholt und sich das Gesicht mit einem Tuch verbinden lassen. Auch Elisabeth wurde genötigt, mitzutrinken und sie tat es auch ohne Ziererei, da sie selbst fühlte, wie ihre Füße ein wenig wankten.

Der Verletzte richtete sich nun auf und stellte sich als Dr. Ingenieur Richard vom Aynethof vor und bedankte sich herzlich für die rasch geleistete Hilfe. Seine dringende Bitte, auch die „barmherzige Samariterin“ kennen lernen zu dürfen, wurde von Elisabeth sofort bestimmt, aber nicht unfreudig abgelehnt, worauf sich der Ingenieur begnügte, stumm ihre Hand zu küssen und auf ihre Bitte versprach, sofort einen Arzt aufzusuchen. Da mittlerweile trotz der einsamen Gegend ein Wachmann des Weges kam, trachteten beide, so schnell als möglich davonzukommen.

Elisabeth war seltsam bewegt durch ihr Erlebnis. Die dunklen, zwingenden Augen des Mannes ließen sie nicht los, so sehr sie auch trachtete, den Vorfall zu vergessen und sich

dem zu machenden Besuch zuzuwenden. In der nächsten Feinkosthandlung kaufte sie einnige Leckerbissen. Immer wieder tauchte das schreckliche Erlebnis des heutigen Tages vor ihr auf und eine tiefe Melancholie erfüllte sie. Sterben in der Natur. Sterben einstiger Fröhlichkeit, die sie so notwendig stets im Hause der Familie Steinfels brauchte! Wie oft hatte sie Steinfels nicht „Sonnenschein“ genannt!

Sie wußte noch genau, wie sie ihn in der Universität kennengelernt, wie sie mit ihm über Dinge gesprochen hatte, die man eigentlich mit einem Fremden nie berät! Die Auswahl der Vorlesungen, die sie zu besuchen gedachte, ihren künftigen Studiengang, für alles hatte er so viel Verständnis gehabt, als ob er sie längst gekannt hätte. Ja, es war ganz merkwürdig, wie sie sich verstanden und wie auch das Kind und die Frau an ihr hingen. Wie oft grübelte sie darüber nach, warum gerade sie allen Dingen auf den Grund gehen mußte! Warum? Viele Kameradinnen von ihr lebten unbeschwert an diesen Problemen vorbei. Sie dachte daran, wie sie als Kind das Klavierspiel ihrer Großmutter geliebt und dabei stets nachgedacht hatte über — das Sterben. Sie wußte genau noch die Stelle der Sonate Phäthique, bei der ihr immer die Tränen gekommen waren und sie gedacht hatte — wie schwer das Sterben sein mußte. Und heute — schien es ihr fast leicht. Ihr Vater, ihr geliebter Vater, war gar nicht ihr Vater! Wer aber war es dann? Und ihre Mutter, ihre engelsgute Mutter, die so oft an ihrem Krankenbette gewacht hatte, hatte sie in einer Lüge großgezogen. Hatte sie in dem Glauben gelassen, daß sie mit Recht Vater sagen dürfe, und es war nicht wahr! Was mußte auch ihre Mutter gelitten haben! Dunkel schien ihr plötzlich der sonnige Herbsthimmel, Trauer erfüllte ihr Herz. Und unter all den schweren Gedanken erschienen immer wieder zwei dunkle Männeraugen — die ernst und bittend auf sie gerichtet schienen. Hatte sie recht getan, ihm nicht den Namen zu nennen?

(Fortsetzung folgt)

Die Mutter vom Aynethof

ROMAN VON MARGARETE NEIDL

Urheberrechtsschutz Verlag A. Schwingenstein, München

1. Kapitel

Ein schöner Herbsttag war es. Elisabeth fuhr in ihrem Sportwagen durch die ihr so wohlbekannte Gegend. Sie hatte heute kein Auge für die Birken im goldenen Schmuck des Herbstes, für das leuchtende Rot der Buchen! Nur an ihr Ziel gelangen wollte sie, so schnell als möglich. Vielleicht, daß sie in dem stillen, idyllischen Landhaus des Dichters Rudolf Steinfels ihre wundete Seele offenbaren würde, falls sie ihn allein sprechen konnte, denn sein kleines Töchterchen war ein Sausewind und liebe Tante Elisabeth mit dem schönen Auto sehr. Viele Stunden hatte sie schon in dem Hause des Dichters zugebracht und manches Problem, das ihre Seelen bewegte, besprochen. Gerne hatte sie immer mit vollen Händen gegeben, gegeben vom Nötigsten, was in diesem Hause so oft gefehlt hatte. Ein Schriftsteller hat es schwer, sich durchzusetzen und gar dann, wenn er eine junge Frau hat und ein quecksilbriges, süßes Kind, das ihn von der Arbeit bewußt und unbewußt abhält.

Heute war es Elisabeth besonders schwer ums Herz. Das Studium hatte ihr nie Kopfschmerzen gemacht. Ihr Vater verfolgte die Fortschritte seiner Aeltesten mit größtem Interesse. Er, der gesuchte, berühmte Arzt, fand noch immer Zeit für seine Kinder und heute — gerade heute mußte sie erfahren, daß dieser heißgeliebte Vater gar nicht ihr Vater war! Hätte der Notar nicht so laut gesprochen, sie hätte das Gespräch nicht gehört, das Geheimnis vielleicht nie erfahren! Was mußte ihre Mutter durchgemacht haben! Wer aber war dann überhaupt ihr Vater gewesen? Sie konnte

doch nicht nach dem Geheimnis fragen, das man ihr so lange Jahre verborgen hatte. Und wie ängstlich verborgen! Nein, wie liebevoll verborgen, wie zart und mitfühlend. Sie konnte heute nicht ihren Eltern in die Augen sehen. Sie mußte erst mit sich selbst ins Reine kommen. Sie fühlte sich zum erstenmal in ihrem Leben unglücklich, durch das zufällig erlauchte Geheimnis. Ratlos und traurig. Unwillkürlich stellte sie Vergleiche an, wie schwer das Los der lieben, kleinen, zarten Dichtertochter gegen ihres war! In erster Linie war sie arm, dann war sie oft leidend und mußte für Mann und Kind sorgen. Sie aber war gesund, hatte noch nie Sorgen gekannt. Sorgen um das tägliche Leben, Sorgen, woher das Geld kam für alles, was sie sich irgendwie wünschte. Da gab es ihr plötzlich einen Stich! Heute kam sie das erste-mal mit ganz leeren Händen! Immer war es ihr das schönste Vergnügen gewesen, für ihre Schützlinge etwas mitbringen zu können. Das Jauchzen des Kindes hatte sie immer so gefreut und heute kam sie das erste-mal ohne Ueberraschung. Rudolf, der Dichter, würde sie ja sicher verstehen, im Gegenteil, er wäre sogar froh, denn er empfand es oft beschämend, immer wieder von ihr Geschenke annehmen zu müssen. Sie freute sich, wenn er ihr gar oft ein neues Gedicht mitgab, einen neuen Entwurf zur Begutachtung, und sie fühlte sich so wohl in dieser Atmosphäre des idyllischen, kleinen Häuschens. Ja, sie wollte rasch noch bei einem Geschäft etwas einkaufen. Etwas recht schönes, das alle drei erfreuen würde. Ihre Gedanken wanderten weiter, wo noch so ein Geschäft wäre, aber da krachte es auf ein-

DIE ERZÄHLUNG

Eheferien

Gratisrezept erteilt Derfla

Zehn Jahre habe ich bereits meinen Führerschein und bin stolz darauf, daß ich während dieser Zeit noch keinen Unfall gehabt habe. Aber nun ist es doch passiert, und das kam so:

Mit einem kleinen Wagen fuhr ich dem Treffpunkt mit Gisela, meiner Braut, entgegen. Da ich noch reichlich Zeit hatte, bummelte ich im Dreißigkilometer-Tempo die Straße entlang und achtete nach meiner Gewohnheit sorgfältig auf den Verkehr. Plötzlich lief ein Mann vom Bürgersteig direkt in meinen Wagen. Obwohl meine Beine sofort Kupplung und Bremspedal betätigten, und ich das Steuer nach links herumriß, konnte ich nicht verhindern, daß die Räder meines Fahrzeugs über den Unglücklichen hinwegrollten. Dann stand mein Wagen ungefähr einen Meter von der Unglücksstelle entfernt still. Als ich ihn verließ, hatte sich schon eine kleine Menschenmenge angesammelt. Der Verunglückte war bei voller Besinnung und sagte, daß ihm weiter nichts fehle, nur ein Bein schiene gebrochen zu sein. Im übrigen wäre er unachtsam gewesen und mich träte nicht die geringste Schuld. Ein Wachtmeister kam gelaufen, nahm den Tatbestand auf, Zeugen wurden befragt, ein Krankenwagen nahm den Verunglückten auf und nach kurzer Zeit lief der Verkehr wieder seine gewohnten Bahnen. Ich durfte unbehelligt weiterfahren, da feststand, daß ich an dem Unfall unschuldig war.

Obwohl mich, wie gesagt, an dem Unfall keine Schuld traf, beschloß ich doch nach einigen Tagen, den Verunglückten im Krankenhaus aufzusuchen, um mich zu überzeugen, wie es ihm ging. Immerhin war ich ja derjenige, der ihn überfahren hatte.

Als ich das Krankenzimmer betrat, sah ich den armen Kerl im Streckverband liegen, ein Bein war gebrochen. Hatte ich jedoch erwartet, eine Leidensmiene vorzufinden und Stöhnen und Klagen zu hören, so mußte ich mit Erstaunen die Ruhe und Abgeklärtheit konstatieren, die auf dem schmalen, blassen Gesicht lag.

Als der Kranke mich erkannte, prägte sich echte Wiedersehensfreude in seinen Zügen aus und impulsiv streckte er mir seine Rechte entgegen. Ich setzte mich auf den Stuhl an seinem Bett:

„Ich freue mich“, sagte ich, „daß es Ihnen anscheinend nicht schlecht geht. Trotzdem möchte ich Ihnen versichern, daß mir alles sehr leid tut. Mich trifft jedoch keine Schuld.“ „Oh nein“, antwortete er lebhaft, „oh nein, Sie trifft nicht die geringste Schuld. Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen, ich habe Ihnen nur zu danken.“

„Wie, zu danken?“, rief ich überrascht aus, „etwa dafür, daß ich Sie überfahren habe?“ „Ja“, nickte er mit dem Kopf, ja, eben dafür.“

„Sie müssen schon entschuldigen“, antwortete ich reichlich verwirrt, „aber das verstehe ich nicht, das müssen Sie mir schon näher erklären.“

Er lächelte still vor sich hin. Dann meinte er versonnen:

„Ich kann es von Ihnen auch nicht verlangen, daß Sie das begreifen, ohne meine Gründe zu kennen. Aber Ihnen will ich alles erzählen, da Sie ja doch gewissermaßen daran beteiligt sind.“

Er schwieg eine Weile.

„Sind Sie verheiratet?“, fragte er dann.

„Nein, aber ich will in einigen Monaten heiraten.“

Arthur erforscht ein Frauenherz

Nach einer Patomime von Champeaur
Von Eduart Gervos

Leicht geschürzt schlängelte sich Ilona durch die hin- und herwogende Menschenmenge auf dem Frühlingsfest. Sie fühlte sich so recht wohl inmitten der lärmenden Marktschreier, der Schausteller, der bimmelnden Karussells mit ihrer Drehorgelmusik und — vor allem inmitten der vielen, vielen, unternehmungslustigen Männer. Das Leichtgeschürzte an ihr bewog die Burschen nämlich, sie mit ihren Werbungen zu bestürmen. Das gefiel Ilona, und sie kostete es auch weidlich aus.

Sie war aber belleibig nicht das, was die mehr oder weniger galanten Kavaliere hinter ihrem Augenaufschlag vermuteten. So leicht ließ sich ihre wohlbehütete Festung nicht einnehmen. Was manchen, der sie im Sturm nehmen wollte, bewog, beschämt wieder den Rückzug anzutreten.

Axel und Ulrich waren die einzigen, die Ausdauer hatten. Sie setzten sich auf dem großen Kettenkarussell hinter Ilona, packten ihren Rückensitz und ließen sie weit hinausfliegen, sie standen hinter ihr und klatschten, wenn sie mit dem Luftgewehr ins Schwarze getroffen hatte, sie stürzten herbei und bezahlten das süße Eis, das zwischen Ilonas Lippen schmolz — kurz, sie benahmen sich so liebenswürdig, daß ihr Feuer übergriff auf die leichtgeschürzte Ilona. Bald wurden ihre Blicke heißer, ihre Stimme zärtlicher, und die drei gingen selig und beschwingt unter im Trubel des Festes.

Als die Karussells und die Schießbuden, die Wurststände und die Bierzelte mit grauem Tuch verhängt wurden und der Festplatz zu schlafen begann, standen drei Menschen selig umschlungen unter einer alten Laterne.

„So“, sagte er dann, „Sie sind noch nicht verheiratet. Ich aber bin es seit 24 Jahren. Ich will nicht behaupten, daß meine Frau schlecht ist. Oh nein, sie sorgt gut für mich. Das Essen ist immer tadellos, meine Anzüge und Wäsche in bester Ordnung, sparsam ist sie auch, aber, ja, wie soll ich mich ausdrücken, sie ist ein wenig unbequem, ein wenig aufregend für mich. Vor vierundzwanzig Jahren habe ich geheiratet, und von diesem Zeitpunkt an hat meine Frau bedingungslos das Kommando übernommen. Ich bin ein stiller, bescheidener Mensch, habe keine Ambitionen, ich bin kein Trinker und rauche nicht, treibe keinen Sport, nur Bücher und die freie Natur sind meine Erholung und Freude. Ich liebe, es mir zu Hause etwas bequem zu machen und habe auch noch nie Krach mit irgendeinem Menschen gehabt. Von Beruf bin ich Buchhalter und arbeite in einem Exportgeschäft täglich meine acht Stunden, wie es so üblich ist. Kinder haben wir übrigens keine.“

Nach der Hochzeit ging es los. Ich durfte nicht, wie ich es liebte, zu Hause meine Schuhe ausziehen, um sie mit Hausschuhen zu vertauschen. Auch den Rock mußte ich anbehalten. Sie wollte, daß es immer ein wenig festlich aussieht. Nimm ich ein Buch zur Hand, dann fühlte sie sich vernachlässigt, ging sie schlafen, dann mußte ich auch ins Bett, weil ich sie sonst stören würde; im Bett lesen durfte ich nicht, das Licht empfand sie als unangenehm. Legte sie mir morgens ein Hemd mit blauen Streifen heraus und ich hätte lieber das einfarbige gehabt, dann empfand sie es als kränkend, daß ich ihren Geschmack nicht billigte. Wollten wir spazieren gehen bei Sonnenschein, mußte ich den Mantel mitnehmen, da es doch einmal

regnen könnte. Gingen wir bei Regen aus, mußte ich den Mantel zu Hause lassen, da der Regen bestimmt gleich aufhören würde. Wollte ich ins Kino, dann gingen wir bestimmt ins Theater oder umgekehrt.“

Er machte eine Pause, dann seufzte er tief.

„Ja, sehen Sie, so ging das die ganzen vierundzwanzig Jahre, Tag für Tag. Mich gegen diesen Zwang aufzulehnen, dazu habe ich nicht die Energie und den Mut. Aber auf die Dauer wirkte dieses Leben ermüdend. Ich hatte Sehnsucht nach Erholung, nach Eheferien gewissermaßen. Nun brach sich ein Kollege von mir einen Arm und mußte sechs Wochen im Krankenhaus liegen. Ich habe ihn besucht und die Ruhe und Stille hier kennengelernt. Da kam es wie eine Erleuchtung über mich. Nur hier konnte ich Erholung finden. Ich habe während der Mittagspause im Geschäft im Strohkeller sorgfältig trainiert. Ich habe mich immer hingeworfen und zwar so, daß ein Bein nach vorne zu liegen kam. Als ich nun glaubte, sicher zu sein, habe ich es eben versucht und mich vor Ihren Wagen geworfen. Und, wie Sie sehen, hat es geklappt. Ungefähr acht Wochen habe ich nun Ruhe und werde mich hier prächtig erholen. Ich kann Bücher lesen soviel ich will, kann mir die Nase putzen, wann es mir paßt, kann ungehindert husten und niesen und vom Mittagessen das übrig lassen, was mir nicht schmeckt.“

Er sah mich erwartungsvoll an, dann fragte er leise:

„Können Sie mich nun verstehen?“

Ich war reichlich verblüfft. Doch ich versicherte, daß ich ihn voll und ganz verstehe. Nur für mich ergab sich die ganz persönliche Frage: Soll ich dennoch Gisela heiraten ...?

Wie der Hofer-Toni den Zigeuner-Bazi skalpierte

Von Franz Müllender

An einem prangenden Frühlingstag kamen die Gebirger wie gewohnt im Dörfel zusammen, zuerst zur Mess' und dann natürlich in einem Haus, in dem nur mit gläsernen Glocken geläutet wird, im Wirtshaus, um dort möglichst viel „Holz“ zu machen.

Auf der einen Kegelbahn spielten die Honorationen, der Doktor, der Oberförster, der Oberlehrer, der Postmeister, der alte Bürgermeister Hofer, ja sogar der sonst so würdevolle Herr Pfarrer „verbrach“ mitunter vermittelst der mächtigen Kugeln einen „Sauschub“ zur allgemeinen Begeisterung.

Auf der anderen Bahn ging's lustiger zu. Dort setzte der alte Zigeuner-Bazi schon seit langen Zeiten die Kegel auf. Er hatte hier sein unbestrittenes Monopol, denn niemand von der ganzen Gesellschaft wollte merkwürdigerweise ohne diesen „Kegelbaum“ schießen. Er war vor einigen Jahren als Drahtbinder und Gelegenheitsarbeiter durch weiß Gott welches Schicksal hierher verschlagen worden und verkaufte nebenbei allerlei Mixturen aus Kräutern, so z. B. das beliebte „Glatzenwasser“, was unfehlbar jede Glatze sofort beseitigte. Die beste Reklame dafür war der ungeheure Haarwust des Bazi, der pechschwarz und dichtsträhmig, wie ein lackiertes Bürstenvunder seit Jahrzehnten auf seinem verschmitzten Haupt thronte. Die besten Kunden dieses Wundermittels waren seltsamerweise die jungen Holzhackerbäume. Daheim, ganz heimlich, machte so manche bartlose Oberlippe intimste Berührung mit dem berühmten Glatzenwasser.

Doch heute war hier eine merkwürdige Unruhe bemerkbar. Nebenan krachte seit länge-

rer Zeit das Holz, und lustige Ausrufe, aber auch manch halbunterdrücktes Schimpfwort ließen sich im bunten Wechsel hören. Die Hauptperson, der Bazi, fehlte. Es hätte ja so



mancher Dorfjunge recht gern, sogar umsonst, aufgesetzt, doch diese Dickschädel ärgerten sich lieber und warteten. Endlich kam er an.

Aber wie! Die halbe Dorfstraße brauchte er dazu und hielt dabei in einer fremden Sprache laute Reden. Er verneigte sich tief vor den Keglern und murmelte etwas wie eine Entschuldigung.

Man hatte schon die Partien verlost und das Kegeln begonnen. Da kam der beste Kegler dran, der „Holzkönig“, wie sie ihn nannten, der Hofer-Toni, vom reichen Bürgermeister der Sohn. Fast immer rollten alle Neune in den Sand, wenn seine Riesenkugel hinausdonnerte. Alle Neune kosteten jedoch jedesmal ein Achtel-Faß für die Gesellschaft, zweimal Neune hintereinander ein Viertel-Faß und dreimal Neune sogar einen halben Hektoliter Bier. Ein teurer Spaß, den sich nur der Toni leisten konnte.

Heute schien alles verhext zu sein: Toni nahm den üblichen Anlauf, stolperte dabei über einen Ast am Anlaufbrett, eben als er die Kugel auslassen wollte und flog mit schwerem Schlag der Länge nach hin. Die



Kugel raste mit voller Wucht an einen Stützpfeiler und in weitem Bogen in den benachbarten Krautgarten, wo sie mit dumpfen Fall in einer großen Erdwolke landete. — Draußen rasselten aber dennoch alle Neune durcheinander wie beim „Kernschub“!

Das Gesicht des Toni war sehenswert, als er, von seinem Sturz wieder erholt, entsezt auf die Kegel starrte. Da hatte er begriffen. Er rannte wütend hinaus und erwischte den Bazi gerade dabei, wie er eine fast unsichtbare Saitenschlinge, mit der er wohl immer das Kegelspiel des Toni „verbessert“ hatte, verschwinden ließ. In seiner Besoffenheit hatte der nicht aufgepaßt und jetzt war das Unheil da. Toni packte den Bazi nun unarmherzig bei seiner Mähne und — prallte im nächsten Moment entsetzt zurück. Er hielt nämlich dessen ungeheuren „Skalp“ hoch in der Rechten, während ihn die schmierige Glatze des alten Kegelbua höhnend anstarrte. Der Bazi sprang auf, hatte blitzschnell seinen „Skalp“ zurückgeholt und war damit verschwunden, bevor sich der Toni von seiner neuerlichen Verblüffung erholen konnte.

Obwohl das Ganze enorme Heiterkeit auslöste, taten doch fast allen die vielen Fassetn leid, die nun nicht mehr getrunken würden. Nur der „Holzkönig“ dampfte vor Wut. Deshalb also hatten alle nur vom Bazi beim Kegeln bedient sein wollen!

Das Haarwuchsmittel des Bazi fand nun zwar keine Abnehmer mehr. Doch machte er umso bessere Geschäfte damit, als die kleine Wagner-Marie, die seit Monaten an schier unerträglicher Hartleibigkeit litt, in einem unbewachten Moment eine halbe Flasche davon getrunken hatte und seither völlig kuriert war.

Unser täglich Brot

Gestern Abend war Frau Schubinek noch bei mir. Sie ist recht verzweifelt, da sie vom Arbeitsamt wieder nichts zugewiesen bekam. Und das Leben ist so teuer.

Da bin ich doch froh, daß ich das Haus habe, in dem ich jeden Tag zwei Stunden arbeiten kann. Ich räume die Öfen aus und hole von der Bühne das Holz und vom Keller die Kohlen. Ich blocke die Böden und wasche die Küche auf und den Hausflur und putze die Treppe. Es strengt mich schon an, denn ich bin in den dummsten Jahren. Aber es ist doch jeden Tag eine Mark.

Und auf dem Heimweg nehme ich dann beim Bäcker an der Ecke täglich zwei Laibe Brot mit; soviel darf ich verbrauchen, mehr nicht. Vater kriegt vier Doppelschnitten mit; und Gerhard wird, seit er als Schlosser lernt, überhaupt nicht mehr satt, ihm muß ich doch mindestens fünf Doppelschnitten geben. Dann bleibt nicht mehr viel zum Morgenkaffee und für mich, die Laibe sind so klein. Die Verkäuferin kennt mich schon: „Zwei Brote — eine Mark bitte.“ Mit freundlicher Selbstverständlichkeit nimmt sie die Mark, die ich nur zögernd und widerstrebend aus meiner dürtigen Geldtasche hole. Jeden Tag kostet es mich einen kleinen Kampf, diese Mark, die ich soeben so schwer erarbeitet habe, hinzulegen für zwei kleine Brote ... Und es ist dann nur das trockene Brot für einen Tag.

Und doch muß ich froh sein, daß ich „Arbeit und Brot“ habe. — Th. Hw.

Erwachen

Stille lag das blum'ge Tal
in dem Traum der Nacht,
Eh' es in der Sonne Strahl
neu dem Tag erwacht.

Morgenwinde wehen nun
über Blum und Au,
Schütteln aus den Gräsern zart
lichten Morgentau.

H. Kittel